SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXX. JAHRGANG • NUMMER 32. • 12. AB 5696 • 31. JULI 1936

Fr. W. Foerster:

Erkenntnisse zum Weltkongreß

Professor F. W. Foerster, der große moderne Pädagoge und Ethiker, einer der besten Kenner der europäischen Politik, Verfasser der Werke: „Jugendlehre", „Politische Ethik", „Christentum und Klassenkampf", „Mein Kampf gegen das militaristische Deutschland" u. a., stellt uns anläßlich des ersten Jüdischen Weltkongresses (8. bis 14. August in Genf) den nachfolgenden Artikel zur Verfügung.

In unserer Zeit des verblendeten Nationalismus wird völlig übersehen, daß in der höheren organischen Welt die Symbiose mit dem Fremden für die gesunde Entwicklung eines bestimmten Lebensganges fast noch wichtiger ist als die Entfaltung der in ihm liegenden Eigentendenzen. Kein Volk kann seine eigenen Probleme ohne solche Ergänzung und Erweiterung des eigenen Wesens lösen; die geschichtlichen Zusammengruppierungen und Sympiosen in Europa haben sich zweifellos aus tiefen Instinkten und Gesundheitsgesetzen heraus geradezu providentiell entwickelt — in Deutschland wird man das zu spät begreifen.

Das gilt nicht zum wenigsten auch für das jüdisch-arabische Problem; die maßgebenden arabischen Kreise haben es noch nicht begriffen, welche Hilfe ihnen von den jüdischen Einwanderern für alle ihre neuen Aufgaben kommen könnte — sie werden es begreifen, je mehr die Juden selber sich in ihre neuen Verantwortlichkeiten einleben. Die Behandlung der Juden durch das neue Deutschland ist das letzte logische Ergebnis einer fast hundertjährigen Abirrung des deutschen Geistes von seinen besten Traditionen. Diese Abirrung ist noch nicht an ihrem Ende. Sie kann noch riesige Verwirrung in der Welt stiften, die sich dann schließlich immer auch in irgendeiner Form der Verfolgung des Judentums äußern wird; darum wird es von größter Bedeutung sein, daß die große jüdische Weltbewegung, die sich zur Verteidigung gegen jene Barbarei und zur Fürsorge für seine Opfer organisiert hat, sich nicht bloß auf die Vertretung unmittelbar bedrohter jüdischer Interessen beschränkt, sondern sozusagen eine neue jüdische Außenpolitik von sehr weitschauender Orientierung betreibt, also ganz allgemein an dem Kampf gegen die Weltpolitik und die Weltpropaganda des deutschen Nationalsozialismus teilnimmt. Man stelle sich doch nur vor, was geschehen würde, wenn das nationalsozialistische Deutschland in seinen Expansionsbestrebungen weiterginge. Vielen tausend Juden würde dann ein ähnliches Schicksal bereitet werden wie den deutschen Juden. Die jüdischen Hilfskassen würden zehnmal überlastet werden, das Problem der Unterbringung der Vertriebenen würde inmitten des gegenwärtigen Weltzustandes alle vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten übersteigen. Ferner: Wird England in der Lage sein, als wirkliche Schutzmacht in Kleinasien durchzugreifen und damit auch die ganze wirtschaftliche Entwicklung jener Sphäre sicherzustellen, solange die gegenwärtige europäische Verwirrung und Bedrohung durch die deutschen Projekte weiter zunimmt? Besteht also für das gesamte Weltjudentum nicht aller Anlaß, die jüdische Außenpolitik in ganz neuer Weise an die Seite aller Bestrebungen zu bringen, die eine neue planmäßige Aufklärung gegenüber dem hochorganisierten Vorgehen Deutschlands ins Auge fassen?

Mir erscheint z. B. eine weit intensivere Aufklärung der britischen öffentlichen Meinung über die wirklichen und unveränderlichen Ziele Hitlers und über die ganze Tragweite der südosteuropäischen Entwicklungen und ebenso eine organisierte literarische Gegenwirkung gegen die Hitlerei in Oesterreich als ein dringendes Gebot präventiver Politik, die der jüdischen Welt ungeheure Gelder und Verlegenheiten ersparen könnte. Wenn die eigentlichen Opfer des Hitlerismus sich dafür nicht interessieren, wer soll es denn tun? Man sagt: „Wir haben nähere Aufgaben." Gewiß, es gibt sehr nahe und dringende Aufgaben. Aber bisweilen sind die weiterliegenden noch näher und dringender, weil sie mit der rechtzeitigen Verhinderung noch größeren und kostspieligeren Unheils zu tun haben.

So, wie man sagt, daß der Friede etwas Unteilbares ist, so ist auch die moralische und geistige Erkrankung unserer Zeit etwas Unheilbares und muß von allen, die sie erkennen und darunter leiden, in diesem Sinne bekämpft werden. Gewiß muß die besondere Not und das besondere Unrecht bekämpft werden, zugleich aber müssen wir uns alle gesammelt gegen die großen Hauptfaktoren des Unheils wenden, die heute unsere gesamte Zivilisation bedrohen — sonst nützt alle Behandlung der Einzelsymptome nichts, sondern wird eines Tages von einer einzigen großen Sturmwoge annulliert. Palästina ist ein großes Ziel, seine Zukunft und seine Sicherheit aber ist — wie wir heute deutlich erkennen — doch aufs engste mit allen Problemen der allgemeinen Friedenssicherung, der europäischen Verständigung, der Eindämmung der deutschen Gefahr verknüpft. Kurz, das Judentum, das ausgeht, die jüdische Frage zu lösen, muß erkennen, daß gerade diese Frage keine bloße philanthropische Frage oder Kolonialfrage ist, sondern mehr als alle anderen von dem Triumph der moralischen Mächte in der Ordnung der gesamten gegenwärtigen Weltschwierigkeiten abhängt.

Wachsende Anarchie im arabischen Lager

STREIKMÜDIGKEIT NEBEN VERSCHÄRFTEM TERROR
9. AB: JUDEN NICHT AN DER KLAGEMAUER

Die Hoffnung, daß die in der letzen Woche erfolgte Entspannung der Lage in Palästina von Dauer sein werde, hat sich nicht erfüllt. Das Wochenende hat neue Terroranschläge gebracht, deren barbarische Brutalität alles Frühere übersteigt. Auf zehnjährige Kinder wurde ein Bombenattentat verübt, und diese Verirrung böser politischer Instinkte zeigt am deutlichsten, wieweit die Erregung, wieweit aber auch die Anarchie im arabischen Lager gediehen sind. Während der Oberste Arabische Ausschuß offen zugibt, daß die zunehmende Streikmüdigkeit der arabischen Kaufleute eine Aufrechterhaltung des Streiks in dem bisherigen Maße nicht ermöglichen wird, greifen einzelne Elemente nach wie vor jüdisches Leben und jüdisches Eigentum an. Zum erstenmal seit Jahrhunderten waren die Juden am 9. Ab nicht an der Klagemauer; und wenn ihnen auch von autoritativer Seite die Erklärung gegeben wurde, daß trotz dieses Aktes der Vorsicht ihr Recht, am großen Trauertag an der Klagemauer zu weilen, fortbesteht, so kann man den tiefen Schmerz der palästinensischen Juden ermessen, welche in Erez leben und daselbst nicht mehr die Möglichkeit haben, den heiligen Geboten der Religion nachzukommen. Der 9. Ab war diesmal als Trauertag doppelt bedeutsam, denn er leitet den 101. Tag des arabischen Streiks ein, und während Palästina in der Anspannung ständiger Kampfbereitschaft lebt, in dem nervenzermürbenden Ausharren und Auf-der-Lauer-Liegen, geht in London der politische Kampf weiter, ohne daß es auch hier zu endgültigen Entscheidungen gekommen wäre. Die meisten dortigen Meldungen sind mehr oder weniger tendenziöse Gerüchte, so vor allem das Gerücht über die mutmaßliche vorübergehende Einstellung der Einwanderung bis zum Abschluß der Kommissionsarbeit, welche ein gewisser Teil der englischen Presse aus ziemlich durchsichtigen Gründen lanciert. Keine offizielle Aeußerung gibt Anlaß, diese Gerüchte ernst zu nehmen, aber allein die Tatsache, daß solche Gerüchte sich mit Hartnäckigkeit erhalten können, ist ein Symptom für die äußerst labile und unsichere Politik der englischen Regierung in Palästina.

Exekutive dementiert arabische Gerüchte

London. (JTA.) Im Zusammenhang mit der bevorstehenden offiziellen Nominierung der Mitglieder der Kgl. Untersuchungskommission für Palästina ist in der politischen Diskussion die Möglichkeit einer Einstellung der Einwanderung während der Arbeiten der Kommission wieder aufgetaucht. Die zionistische Führung kämpft mit äußerster Entschlossenheit und Zähigkeit gegen die Verwirklichung derartiger Pläne.

Aus arabischer Quelle wird das Gerücht verbreitet, der Präsident der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation, Dr. Chaim Weizmann, habe seine Zustimmung zu einer vorübergehenden Einstellung der Einwanderung während der Beratungen der Kommission gegeben. Diesen Gerüchten tritt die Exekutive der Jewish Agency kategorisch entgegen. Sie erklärt in einer Mitteilung an die Jüdische Telegraphen-Agentur, diese Berichte seien vollkommen aus der Luft gegriffen. Weizmann selbst stelle die von arabischer Seite kommende Behauptung, er habe sich mit einer vorübergehenden Einwanderungseinstellung einverstanden erklärt, nachdücklichst in Abrede. Jede solche Einstellung, heißt es in der Erklärung der Jewish Agency weiter, würde als Vertrauensbruch und ernste Präjudizierung der Arbeit der Kgl. Kommission angesehen werden.

Jerusalem. Die Exekutive der Jewish Ageny veröffentlicht ein scharfes Dementi der von arabischer Seite ausgesprengten Gerüchte, die Jewish Agency oder Dr. Weizmann hätten einer Einstellung der Einwanderung nach Palästina während der Arbeit der Kgl. Kommission zugestimmt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Jewish Agency mündlich und schriftlich gegen eine Einwanderungseinstellung, die mit einer Belohnung für die Unruhen gleichbedeutend wäre, aufgetreten ist.

„Times" über Belagerungszustand

London. Die „Times" stellen fest, daß Kolonienminister Ormsby-Gore im Unterhaus betont habe, daß von einer Aenderung der bisherigen Politik in Palästina vor dem Abschluß der Arbeiten der Kgl. Kommission keine Rede sein könne. Was die Frage einer Einstellung der Einwanderung während der Arbeit der Kommission betrifft, so werde hierzu rechtzeitig eine Entscheidung, unbeeinflußt von jeder Einschüchterung, getroffen werden. Das Versprechen des Kolonienministers, die Einsetzung der Kommission anzukündigen, stehe nicht im Widerspruch zur Erklärung des früheren Kolonienministers Thomas, daß vor der Einsetzung der Kommission die Ordnung wiederhergestellt werden soll. Denn Kolonienminister Ormsby-Gore habe mit hinlänglicher Deutiichkeit zu verstehen gegeben, daß die Entsendung der Kommission vor Wiederherstellung der Ordnung nicht beabsichtigt ist. Möglicherweise werde darum der High Commissioner den Belagerungszustand erklären müssen, besonders dann, wenn manche Mitglieder der palästinensischen Justiz nicht eine die Verwaltung stärker als bisher unterstützende Haltung zeigen werden.

Die Attentäter schonen auch Kinder nicht

Jerusalem. Am Donnerstag mittag schleuderte ein Araber eine Bombe in die jemenitische Talmud-Thora-Schule in der Brenner-Straße von Tel Awiw, wo hunderte Kinder weilten. Die Bombe explodierte und verletzte sieben Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren, zwei von ihnen so erheblich, daß sie in das Krankenhaus geschafft werden mußten.

Die Tat hat in der jüdischen Bevölkerung ungeheures Entsetzen und Zorn ausgelöst; man sieht in ihr ein Zeichen zunehmender Bestialität bei abnehmender Kampfkraft der arabischen Marodeure.

Zwei schwerverletzte Kinder

Tel Awiw. Die Wirkung des Bombenanschlages gegen die Talmud-Thora-Schule wurde dadurch abgeschwächt, daß die Bombe an der Umzäunung des Schulgebäudes abprallte und eine andere als die vom Attentäter gewollte Richtung nahm. Sonst wäre das Unglück ein weit größeres gewesen.

Ein jüdischer Passant, der Zeuge des Anschlages war, verfolgte den flüchtenden Terroristen, wurde aber von einer Gruppe Araber, anscheinend Genossen des Attentäters, aufgehalten und schwer geschlagen, so daß ihm ein Arm gebrochen wurde. Auch er wurde in das Hadassa-Hospital gebracht.

Fast gleichzeitig wurde eine Bombe gegen das Regierungsgebäude in Jaffa geschleudert. Einige Minuten später explodierte eine dritte Bombe in der Nähe des Jaffaer Postgebäudes.

Das Zentralkomitee des Verbandes hebräischer Lehrer sandte an das Londoner Colonial office und an Dr. Weizmann telegraphisch den Ausdruck des Protestes und des Zornes über den Anschlag auf das Leben von Kindern.

Im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag befinden sich zwei Araber in Haft. Die Bombe wurde in der Mittagszeit, als die Kinder aus dem Schulgebäude strömten, geschleudert. Die zwei schwer verletzten Kinder sind der 11jährige Schmuel Barchial und der 9jährige Jisrael Cohen. Die hebräische Presse unterstreicht aus dem Aufruf des Bürgermeisters Dizengoff besonders die Stelle, in der darauf hingewiesen wird, daß das barbarische Attentat auf Kinder bis heute von den arabischen Führern, die bei jeder Gelegenheit betonen, daß sie einen „friedlichen Streik" führen, nicht verurteilt worden ist.

Der High Commissioner hat Maßnahmen ergriffen

Der High Commissioner Sir Arthur Wauchope bedauerte in seiner Antwort auf das Protesttelegramm des Präsidenten des Waad Leumi J. Ben Zwi den Angriff auf die Talmud-Thora-Schule in Tel Awiw und teilte mit, daß der Leiter der Palästina-Polizei, Spicer, Maßnahmen ergriffen hat, daß sich solche Akte nicht wiederholen.

Der Terror geht weiter

Jerusalem. In Kfar Saba ging, als dort stationierte Soldaten ein Maschinengewehr luden, unversehens ein Schuß los. Das Projektil traf die Jüdin Sofia Olifan. Sie wurde in das Hadassa-Hospital von Tel Awiw gebracht. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. Im Verlaufe des Tages kam es zu vereinzelten Schießereien bei Bethania, Kfar Jecheskiel, Kalmania, Chedera und Bajit Wegan. In den Pflanzungen der Palästinaregierung in Farwani bei Beisan wurden auf einem mit verschiedenen Obstbäumen bestandenen Gebiet von 30 Dunam die Bäume umgesägt. Auf dem jüdischen Friedhof in Hebron haben Araber drei uralte Oelbäume angezündet. Im Zentrum von Jaffa wurde das Weinmagazin der Gesellschaft „Karmel" in Brand gesteckt.

Wochenende voll Nervosität

Jerusalem. Zum Wochenende herrschte im ganzen Lande eine erneute Spannung infolge beunruhigender Gerüchte, daß die Araber die Feier des 100. Tages seit Verkündung des arabischen Generalstreikes zu „Rache"-Maßnahmen ausnutzen werden. Die Regierung

hat erhöhte Sicherheitsmaßnahmen [illegible] solche Pläne im Keim ersticken [illegible].

Immer neue Kämpfe

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich bei der jüdischen landwirtschaftlichen Kadoorie-Schule auf dem Berge Tabor. Einer der Wächter der Schule, der aus Polen eingewanderte 29jährige Israel Wertheim, wurde durch einen unglücklichen Zufall durch die Kugel aus dem Gewehr eines Kameraden getroffen und lebensgefährlich verletzt. Er erlag bald darauf seinen Wunden. Er hinterläßt Frau und Kind. Wertheim ist das 50. jüdische Todesopfer seit Beginn der Unruhen.

Während einer Schießerei in Haifa zwischen einem arabischen Polizisten und einem bewaffneten Araber geriet der unversehens zwischen die Kämpfenden gekommene 60jährige Jude Menasche Steinberg, der seit 40 Jahren in Palä[illegible] lebt, in [illegible] Aufregung, daß er [illegible] starb. Der Araber wurde von dem Polizisten erschossen.

In Jerusalem wurde ein Wasserrohr durch Explosion beschädigt. In Ataroth bei Jerusalem wurden bei einem Brande 500 Bäume einer Plantage der Gesellschaft Jachin vernichtet. Arabische Marodeure griffen die jüdische Siedlung Kfar Jaawez an und setzten eine hölzerne Baracke in Brand. Die jüdischen Hilfspolizisten vertrieben die Angreifer.

„Daily Herald": Zeitweilige Einstellung der Einwanderung möglich

London. „Daily Herald" glaubt, daß die Einwanderung nach Palästina doch bis zur Fertigstellung des Berichtes der Royal Commission eingestellt werden wird, wovon man sich Beruhigung verspricht, so daß die Kommisison im Herbst mit der Untersuchung wird beginnen können.

Zum ersten Mal seit Jahrhunderten...

Jerusalem. Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat) als das exekutive Organ der legalen jüdischen Landesorganisation Knesseth Jisrael und die Leitung der orthodoxen jüdischen Organisation Agudas Jisroel fordern in Aufrufen die jüdische Bevölkerung auf, am 9. Ab, Montag abend und Dienstag, den traditionellen Marsch zur Klagemauer und das Exekutieren der Kinot (Klagelieder) an der Klagemauer zu unterlassen. Das Rabbinat hat schon einige Tage vorher das Verweilen an der Klagemauer am 9. Ab aus Sicherheitsgründen verboten.

Begründet werden diese Aufrufe und Maßnahmen mit der Verbreitung aufreizender Legenden durch die Araber. Die Legenden lauten dahin, daß die Juden am 9. Ab machtvolle Manifestationen an der Klagemauer planen. Diese Legenden werden unterstützt durch einen Aufruf des Mufti an die Araber Palästinas, sich zur „Verteidigung der Heiligen Stätten gegen die Juden" zu sammeln. Der Aufruf wurde bis in die entlegensten arabischen Dörfer verteilt. Aus allen Teilen des Landes strömen Bauern nach Jerusalem, wo die Spannung ständig im Wachsen ist. Es verlautet, daß viele der in die Stadt strömenden arabischen Bauern heimlich Bomben und Gewehre in die Stadt schmuggeln und sich in der Nähe der Klagemauer postieren.

Es wird das erstemal seit Jahrhunderten sein, daß Juden am 9. Ab nicht an der Klagemauer die Kinot sprechen.

Jerusalem. Der Distriktskommissar von Jerusalem Major Campbell gab den jüdischen Institutionen die Zusicherung, daß durch das Fehlen von betenden Juden an der Klagemauer am diesjährigen 9. Ab kein Präjudiz geschaffen wurde, und daß das Recht der Juden, am 9. Ab an der Klagemauer zu weilen, fortbesteht.

Tel Awiw. Arabische Agitatoren verbreiteten das Gerücht, daß vier Araber von Juden getötet worden seien. Daraufhin rottete sich eine große Menge an der Grenze zwischen Jaffa und Tel Awiw zusammen und drohte, in Tel Awiw einzudringen, um „Rache" zu nehmen. Die Menge sah aber ein, daß sie angesichts der Sicherungen durch Stacheldraht und durch verstärkte Polizei- und Militärabteilungen nicht werde vordringen können; sie zerstreute sich, ohne daß es zum Gebrauch der Waffe kam.

Erpressungen an syrischen Juden

Jerusalem. Der Korrespondent der United Preß erhielt die folgende Mitteilung aus Syrien:

Der antijüdische Boykott und Streik der Araber in Palästina ist auch für die Araber sehr kostspielig. Die arabischen Kreise fanden aber einen Ausweg aus der Geldnot, und zwar beschlossen sie mit Hilfe ihrer Stammesbrüder in Syrien die Juden selbst den Streik finanzieren zu lassen. Die arabische Bevölkerung Syriens beteiligt sich zwar nicht an dem Streik, sie zwingt jedoch die wohlhabenden jüdischen Einwohner, Bankiers, Geschäftsleute usw., Beiträge für den Streikfonds der Araber Palästinas zu leisten. Die „Beiträge" werden als Geschenk der Araber Syriens an ihre Brüder in Palästina überwiesen.

Der 100. Streiktag

Jerusalem. Anscheinend auf Weisung des Obersten Arabischen Ausschusses sahen die Araber von den geplanten außerordentlichen Manifestationen am 100. Streiktag, Montag, 27. Juli, ab. In den Moscheen ganz Palästinas fanden Gottesdienste statt, wobei die folgende Parole verkündet wurde: „Das Endziel der arabischen Bestrebungen ist gewiß erreichbar, der Tag des Sieges nähert sich schnell." Die arabische Presse prahlt damit, daß der Streik auch 200 und 300 Tage wird fortgesetzt werden können.

Nur in Tiberias kam es am 100. Streiktag zu einer außergewöhnlichen Manifestation, die schwere Folgen hatte. Die arabischen Demonstrationen versuchten in das jüdische Viertel einzudringen, wurden aber von Polizei und Truppen zurückgetrieben. Zwei Juden und 12 Araber wurden verletzt.

Die Not der arabischen Kaufleute

Jerusalem. Der allgemeinen Streikmüdigkeit Rechnung tragend, sucht der Oberste Arabische Ausschuß nach einem Weg für den Abbruch des Streiks, ohne bisher zu einem festen Entschluß gekommen zu sein. Über die letzte Sitzung des Ausschusses erfährt man, daß von den Anhängern des Großmufti beantragt wurde, am Morgen nach dem hundertsten Streiktag eine Erklärung zu veröffentlichen, in der die Beendigung des Streiks mitgeteilt und der arabischen Nation der Dank für die Entschlossenheit ausgesprochen wird, mit der sie vor der Welt und vor England ihre schweren Leiden und den festen Willen dargetan habe, gegen die zionistische Politik der Regierung zu kämpfen. Die Partei Nashashibis andererseits beantragte, der Oberste Arabische Ausschuß solle sich anläßlich des hundertsten Streiktages auflösen und damit das Beispiel befolgen, das Dr. Weizmann gab, als er 1930 nach der Veröffentlichung des Paßfieldschen Weißbuches demissionierte. Eine Einigung kam nicht zustande.

In den Kreisen der jüdischen Kaufmannschaft Jerusalems herrscht die Überzeugung vor, daß die arabischen Kaufleute lieber heute als morgen ihre Läden wieder öffnen würden, wenn sie die Gewähr dafür hätten, daß ihnen nicht sofort die fälligen Wechsel der Großhändler und Banken präsentiert würden. Die arabischen Kaufleute, die die Wiederherstellung normaler Verhältnisse ersehnen, würden sich sicherlich vor dem Terror der „Schabab", der jugendlichen arabischen Nationalisten, zu schützen wissen, fürchten jedoch die Öffnung der Läden ohne vorherige Verkündung eines Moratoriums.

Anschlag auf die Pipe Line

London. (JTA.) Wie bekannt wird, wurde ein Sprengstoffanschlag auf die Pipe Line der Irak Petroleum Company verübt. Nachdem tausend bewaffnete Angehörige des Beduinenstammes Beni Sakhir von der Irak Petroleum Company Geld bekommen hatten, um die Oelleitung in Transjordanien zu beschützen, hatten in der vergangenen Woche Agitatoren aus Palästina die Scheichs gegnerischer Stämme dazu aufgereizt, die Leitung zu sprengen, wenn ihre Stämme nicht ebenfalls Subventionen von der Irak Petroleum Company erhalten. Die Regierung hat daraufhin den Stämmen schwere Strafen angedroht. Das Gebiet wird jetzt von sechs Flugzeugen kontrolliert. Abteilungen des transjordanischen Grenzwachkorps wurden in die Gegend, wo die Oelleitung verläuft, entsendet. Die Erregung bei den Beduinenstämmen nimmt zu. Ein Zusammenstoß sei stündlich zu befürchten.

Jischuw und Weltöffentlichkeit

Jerusalem. Anläßlich der 15. Woche der Unruhen stellt die hebräische Presse fest, daß der arabische Terror trotz der langen Dauer des Aufruhrs nicht nachgelassen hat. Die Zeitungen appellieren an den Jischuw, auch weiterhin seine Selbstbeherrschung zu wahren. Im vollen Bewußtsein seiner Kraft werde der Jischuw die jüdischen Positionen im Lande bewachen und sich durch die Araber nicht provozieren lassen.

Gleichzeitig wendet sich die Presse an die Weltöffentlichkeit mit der Forderung, den gerechten jüdischen Standpunkt gegen Verbrechertum und Vandalismus zu stützen. Sie verlangt Erfüllung der durch den Völkerbund garantierten internationalen Verpflichtungen gegenüber dem jüdischen Volk und appelliert an die jüdischen Gemeinschaften in allen Ländern, ihre Pflichten in diesem großen Abwehrkampf zu erfüllen.

Schwerer Kampf im Samaria-Gebirge
Große arabische Verluste

Jerusalem. Zu einer der blutigsten Kampfhandlungen seit Beginn der Unruhen kam es im Samaria-Gebirge unweit Nablus. Eine Gruppe von etwa 200 arabischen Aufständischen griff eine aus 20 Soldaten bestehende Patrouille an, als diese auf Lastkraftwagen eine unübersichtliche Steilkurve der Straße Jerusalem—Nablus herauffuhr. Bei Beginn des Feuerüberfalls wurde ein englischer Soldat getötet und einige Soldaten verletzt. Die Engländer erwiderten das Feuer aus Maschinengewehren, doch gerieten sie infolge der großen Uebermacht der Angreifer in starke Bedrängnis. Erst nach 1½ Stunden traf zur Verstärkung eine Abteilung von 200 Mann ein, die die nun flüchtenden Araber zu umzingeln versuchte. Auch Flugzeuge nahmen an der Kampfhandlung teil. Sechs tote Araber blieben auf dem Kampfplatz. Später verlautete, daß in diesem Kampf zehn Araber getötet wurden. Die Militäraktion gegen die Aufständischen habe sich nunmehr von den jüdischen auf die samaritanischen Berge verschoben.

Vervollkommnung des drahtlosen Meldedienstes

London. Wie die „Times" aus Jerusalem melden, ist nunmehr der drahtlose Meldedienst in Palästina so weit vervollkommnet worden, daß jeder Punkt des Landes bei einem Angriff binnen 15 Minuten durch Flugzeuge erreicht werden kann.

„Nicht auf der Tagesordnung."

London. (JTA.) In der Sitzung des Unterhauses forderte Geoffrey Mander vom Außenminister Anthony Eden, daß er von der deutschen Regierung die Zusicherung verlange, daß sie die Olympischen Spiele nicht zu politischer Propaganda im Sinne des Nazismus ausnutze.

Minister Eden wies diese Forderung zurück. „Können wir nicht", fragte Mander weiter, „zumindest eine gewisse Sicherheit erlangen, daß die Verfolgung der Juden nicht sofort nach Beendigung der Olympischen Spiele einsetzen werde?"

Minister Eden erklärte, die Frage nicht beantworten zu können; sie figuriere nicht auf der Tagesordnung.

Eden über die Mandatsfrage

London. In der Sitzung des Unterhauses am 27. Juli, abends, gab der Außenminister Anthony Eden im Verlauf seines außenpolitischen Exposés die mit Spannung erwartete Erklärung der Regierung über die Mandatsfrage ab. Eden erklärte, die Regierung sei bereit, die Mandatsfrage auf einer internationalen Konferenz unter den Auspizien des Völkerbundes zu erörtern. An diese Frage könnte sehr wohl auf der kommenden Völkerbundsession im September herangetreten werden. „Ich wende mich jetzt", sagte Eden wörtlich, „der Frage zu, ob eine tatsächliche Weitergabe (Transfer) von Gebieten von der Regierung beabsichtigt wird, die sie auf Grund eines Mandates besitzt. Lassen Sie mich klarstellen, daß diese Frage die Politik aller Mandatsmächte berührt. Die Regierung hat mit keiner von ihnen irgend eine Beratung gehabt. Soweit die britische Regierung in Frage kommt, würde die Frage einer Uebertragung (Transfer) eines Mandatsgebietes unvermeidlich große Schwierigkeiten hervorrufen, moralische, politische und rechtliche, von denen die Regierung offen sagen muß, daß sie nicht in der Lage war, irgend eine Lösung für sie zu finden. Nirgendwo besteht zur Zeit der Wunsch, schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen die Völker zu tragen.

* * *

Die endgültige Zusammensetzung der Königlichen Kommission

London. Die endgültige Ernennung der Mitglieder der Königlichen Untersuchungskommission ist jetzt erfolgt. Vorsitzender ist: Der Earl of Peel, ferner werden der Kommission angehören: Sir Horace Rumbold, schließlich Sir Laurie Hammond, Sir Morris Carter, Sir Harold Morris und Professor Reginald Coupland, Ordinarius für Kolonialgeschichte an der Oxforder Universität.

Die Untersuchungskommission hat einen fest umrissenen Aufgabenkreis. Sie soll die Ursachen der Unruhen erheben und feststellen, ob die britische Mandatspolitik Arabern oder Juden berechtigten Grund zur Klage gibt und, falls sie Grund zu Beschwerden feststellen sollte, Vorschläge zu deren Beseitigung zu machen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kommission erst ihre Arbeiten beginnen soll, bis in Palästina die Ruhe wieder hergestellt ist.

Eine Frau in die Untersuchungskommission?

London. In einer Mitteilung der „Morning Post" wird erklärt, die Kgl. Untersuchungskommission für Palästina werde aus sechs Mitgliedern bestehen. Die „Times" melden, der Zentralrat der Frauen Großbritanniens habe sich an den Ministerpräsidenten Baldwin und den Kolonialminister Ormsby-Gore mit der Forderung gewandt, eine Frau in die Kommission aufzunehmen, da diese Lebensfragen der Gesamtbevölkerung zu entscheiden haben werde und Frauen sich eher von Frauen vernehmen lassen würden. Die orthodoxen Gegner einer solchen Regelung könnten ja von den männlichen Mitgliedern der Kommission allein vernommen werden.

Unverlangt eingesendete Manuskripte werden nur retourniert, wenn ausreichendes Rückporto (Inland 1-Kč-Marke, Ausland internationaler Antwortschein) beiliegt.

Durch die Brille des Kolonialdienstes

(Von unserem palästinensischen Korrespondenten.)

Die Namen der fünf Mitglieder der „Königlichen Untersuchungskommission" sind bereits, inoffiziell, bekannt und geben Anlaß zu weiteren ernsthaften Einwendungen gegen diesen „Deus ex machina" der Palästina-Politik. Drei von jenen fünf Mitgliedern kommen aus dem britischen Kolonialdienst, einer steht in recht naher Verbindung mit der Kolonialpolitik. Diese Zusammensetzung ist gewiß keinem Zufalle zu verdanken. Die Routiniers der englischen Kolonialpolitik, besonders die in Indien geschulten Beamten, werden wohl auch in diesem Falle, so denkt man scheinbar im Londoner Colonial office, einen Ausweg finden. Einen Ausweg finden, das hieße in solchen Fällen immer: Zeitgewinn durch langatmige Untersuchungen, Einvernahme der streitenden Parteien, Entgegennahme des Aktenmaterials der lokalen Verwaltung, langwierige Verarbeitung des so gesammelten Stoffes und schließlich Publizierung eines Berichtes mit Vorschlägen, die sich zufällig meist mit jenen Plänen deckten, die schon vor dem Arbeitsantritt der Kommission in den Londoner Zentralstellen vertreten wurden. Als maßgebendes Kriterium ihrer Tätigkeit schwebt den Kommissionen das Interesse des englischen Imperiums vor Augen. Ihm und seinen Exponenten in den zu untersuchenden Gebieten Komplikationen und Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, darin sehen all jene Experten in der Regel ihre Hauptaufgabe. Von diesem Gesichtspunkte aus kann der Zionismus auch als eine unangenehme Komplizierung für die Verwaltung Palästinas

aufgefaßt werden, besonders von jenen englischen Kolonialbeamten, für die der Aufenthalt in Palästina nur eine Station ihrer Karriere zwischen Siera Leone und Kenya bedeutet und die nun plötzlich aus dem gewohnten und zumeist bequemen Trott des Kolonialdienstes herausgerissen, sich in eine Welt ganz neuartiger, oft verwickelter Probleme gestellt sehen. Palästina ohne Zionismus, das käme Siera Leone gleich, da ginge wohl alles am gewohnten Schnürchen, Umgang mit Natives, Schlichtung von Stammesfehden, saturiertes Dasein als weißer Beamter — Palästina mit Zionismus verzerrt dieses — durch die Brille des Kolonialdienstes geschaute — idyllische Bild. Die alten Spielregeln reichen nicht mehr aus. Auch mit der Ruhe und Unbekümmertheit von Siera Leone ist es vorbei. Hier wird jeder Schritt im grellen Rampenlicht der Weltöffentlichkeit gesetzt, jeder kleinste Fehltritt von ungezählten und unnachsichtigen Beobachtern registriert und weitergeleitet, nach Europa und Amerika, vor allem nach London, wo die Fäden für alle weitere Karriere zusammenlaufen. Hier liegt die Hauptquelle, aus der die Sympathie vieler englischer Beamten in Palästina für die antizionistischen Bestrebungen der Araber gespielt wird.

Werden sich die Mitglieder der Kommission von dieser Mentalität befreien können? Werden sie aus ihrer Haut, in der die meisten von ihnen weit über sechzig Jahre stecken, einmal herausschlüpfen können? Zionismus und zionistische Verwirklichung können durch die Brille des Kolonialdienstes nur allzu leicht als unbequemer Spleen eigensinniger und aufdringlicher Draufgänger erscheinen. Man muß sie schon mit den Augen Balfours und Lloyd Georges, des jungen MacDonalds und Ormsby Gores — diese beiden allerdings in jener Zeit, da sie noch frei von der Atmosphäre und den Fesseln des Colonial office in die Welt schauen konnten — betrachten; mit Weltaufgeschlossenheit, historischer Perspektive, politischer Phantasie und Beweglichkeit. Dann verwandeln sich jene Komplikatoren der Palästina-Verwaltung in ernste und großzügige Baumeister für ihr Volk und die Welt; in schöpferische Menschen achtunggebietenden Formates, die sich im Nebel und Chaos unserer Tage den Blick für eine lebenswertere Zukunft freihalten und einen Weg zu ihr bauen.

Von den fünf Experten, die Vorschläge für die künftige Palästina-Politik Englands ausfindig machen und formulieren sollen, sind jedoch drei alte, eingefleischte Kolonialbeamte und ein vierter atmete lange Zeit die Luft des Londoner Colonial office. Das gibt Mancherlei zu bedenken.

Hans Lichtwitz.

Tageblätter der Kwuzoth

Alle größeren landwirtschaftlichen Kwuzoth in Palästina pflegen für ihre Mitglieder Tagesberichte herauszugeben, in denen über den Fortschritt in den einzelnen Wirtschaftszweigen, über den Gang der täglichen Arbeit und die einzelnen wirtschaftlichen Leistungen berichtet wird. Daneben werden in diesen Blättern soziale Fragen sowie Probleme der Erziehung und Gesundheit besprochen, Skizzen und Briefe, Fragen und Antworten, Anweisungen usw. gebracht. Ein Blick in diese internen Zeitungen zeigt, wie die Kibbuzim während der Unruhen leben.

I.

Wiederum nähert sich die Nacht... Oh, diese Nächte! Wie eine schwere Wolke steigen sie herab auf das Lager...

Gestern abend, als ich aus dem Speisesaal trat, begegnete ich einer Chawera und wir unterhielten uns ein Weilchen. Ich fragte sie: „Wie hast du diese Nacht der Schüsse überstanden?" und wir tauschen ein paar kurze Worte aus. Da nähert sich schon einer: „Was steht Ihr hier im Hof, ins Zimmer. Es ist verboten, hier zu stehen!" Neben der Baracke, in der ich schlafe, nahe dem Gitter und dem Standort der Wache, wiederum ein Gespräch. „Ihr hört, nicht herausgehen während der Schüsse. Erst nachher." Das sind unsere Gespräche.

Und die Schüsse... Du weißt davon nichts. Ich schlief unruhig — da plötzlich — Feuer am Fenster. Der erste Gedanke, der das Hirn durchkreuzt: Wie mag es den draußen arbeitenden Genossen gehen?! Lieber nicht erzählen, was die Phantasie sich in dieser Minute ausmalt! Jetzt heißt es, zum Steinhaus kriechen. Das ist es, was mich am meisten erbittert, dieses Kriechenmüssen. Es erniedrigt den Menschen. Während du vor dem Tod an einen sicheren Ort läufst, spürst du die Erniedrigung.

Und am Morgen. In der Zeitung — nur eine kurze Notiz, die man wahrscheinlich ohne besondere Aufmerksamkeit liest. Es waren Schüsse auf Ramat Hakowesch... Als ob es möglich wäre, sich auf Grund des Gelesenen irgend etwas vorzustellen. Und am Morgen — zur Arbeit aufstehen. Es ist sehr schwer. Nach solch einer Nacht der Wanderungen ist eine große Schwäche da. Aber da vor dir die Kinder. Man muß denken und sich konzentrieren. Sonst wäre es eine Schande! Und so, wenn man ins Schlafzimmer kommt und die kleinen Köpfe sieht, die sich eins nach dem anderen erheben, und auf ihren Gesichtern das gewöhnliche unschuldige Lächeln sieht, als ob nichts passiert wäre, verschwindet dieser Geisteszustand. Und wieder ist Ruhe. Nur eine Frage spukt herum: Was weiter? Was wird weiter kommen?

Und wieder nähert sich eine Nacht.

II.

Die Zustände sind, was die Sicherheit an den verschiedenen Arbeitsplätzen betrifft, besorgniserregend. Die Chawerim arbeiten in Lohnarbeit bei den Bauern an verschiedenen voneinander getrennten und weit auseinander gelegenen Teilen der Orangenplantagen. Bei L. arbeiten 2 Chaweroth allein in einem weit entfernten Teil. Bei R. arbeiten Chaweroth nahe bei dem arabischen Dorf. — —

Es wurde beschlossen, die Forderung des R., den Arbeitslohn für die Arbeiterin auf 17,5 Piaster herabzudrücken, abschlägig zu beantworten.

III.

Es besteht keine Möglichkeit, daß sich die Chawerim in Versammlungen treffen, Diskussionen veranstalten. Die tägliche Arbeitseinteilung wird im Zimmer eines der „Arbeitsordner" vorgenommen. Auch andere Ausschüsse tagen so. Schon früh am Abend wird das Licht im Lager ausgelöscht. Die Chawerim müssen sich in ihre Zimmer begeben. Nicht einmal die kleinste Versammlung kann stattfinden. Ein allgemeiner Versammlungsort, wie er früher im Speisesaal war, besteht nicht mehr.

Wie wichtig ist in diesen Tagen unsere und die allgemeine Zeitung!

IV.

Jeder, der sich das Verzeichnis der Arbeitseinteilung ansieht, wird bemerken, daß die Zahl der Außenarbeiter (gemeint ist die Lohnarbeit bei anderen Bauern, außerhalb der eigenen Wirtschaft) gesunken ist. Die Ursachen dafür sind: die Wacht beschäftigt viele Chawerim, die in der Hauptsache für Außenarbeit in Frage kommen. Durch die Müdigkeit der Chawerim, die durch die Anspannung in diesen Tagen verursacht ist, werden die Arbeitsplätze vernachlässigt. Verschiedene Arbeitgeber und Arbeitsleiter beklagen sich über eine Verminderung unserer Arbeitsleistung.

Es ist traurig, daß wir Aufklärungsversammlungen einberufen müssen, um den Chawerim die Verpflichtung zur Einhaltung eines bestimmten Leistungsminimums klarzulegen, ohne die ein Kampf für die jüdische Arbeit unmöglich ist.

V.

Die Tomatensaison hat begonnen und wir stehen vor der Frage: Was machen wir mit all den Tomaten, die in Tel Awiw keinen Absatz finden? In den früheren Jahren pflegten wir sie wegzuwerfen. Dieses Jahr haben wir damit angefangen, sie zu Konserven zu verarbeiten oder Marmelade aus ihnen zu machen. Tagtäglich bleibt ein Ueberschuß von 300 kg Tomaten zurück.

VI.

Schwer zu lösen ist auch die Frage des abwechselnden Dienstes am Schabbath (das ist der Tag, an dem man von der Arbeit frei ist). Im allgemeinen kommen nur 25 Chaweroth in Frage; von denen sind aber viele im Garten beschäftigt, und da auch viele Krankheiten herrschen, verringert sich auch noch diese Zahl. Wir sehen uns daher gezwungen, die Freizeit noch mehr zu beschränken. An Stelle eines Tages in zwei Wochen, können wir nur noch einmal in drei Wochen einen freien Tag geben, oder vielleicht noch weniger. Es sind jetzt eben die Tage des Ausnahmezustandes!

VII.

Als wir die Schüsse auf Tel Josef hörten (Tel Josef und Ein Charod liegen dicht beieinander), löschten wir sofort jedes Feuer im Lager aus. Alle Chawerim eilten auf ihre Plätze. Die Schüsse waren so stark, daß die meisten Chawerim nicht wußten, ob man auf Tel Josef oder auf Ein Charod schießt. Die in den Baracken Wohnenden übersiedelten ruhig in den Speisesaal. Ein Teil von ihnen blieb in den Baracken und legte sich flach auf den Boden.

Die bei den Kindern Arbeitenden eilten sofort an ihre Plätze. Außerdem wurden besondere Mädchen für die Zimmer bestimmt, in denen sowohl Vater als auch Muter für den Fall, daß geschossen wird, besondere Aufgaben haben und wenn sie forteilen, jemand für ihre Kinder sorgen muß. Diesen Mädchen wurde der Befehl erteilt, die Kinder flach auf den Boden zu legen, und, wenn die Alarmglocke ertönt, sie sofort nach den ersten Schüssen in die Kinderhäuser zu bringen.

VIII.

Diese Woche haben wir die Ernte hereingebracht und auch das Strohhereinbringen neigt sich dem Ende zu. Damit schließt das Palchajahr ab (das Anbauen von Getreide). Wir haben ungefähr 100 Tonnen Weizen, etwa 50 Tonnen Gerste, etwa 50 Tonnen Heu und auch ein bißchen Stroh geerntet, das bis zum nächsten Getreidejahr reichen wird.

Ein Erntefest werden wir dieses Jahr nicht feiern, wegen der Lage im Lande. Täglich sind wir dieses Jahr mit Angst vom Felde nach Hause gegangen: wer weiß, wessen Hand heute Nacht „ernten" wird. Tag für Tag brachten wir den Combine nach Hause, aus Furcht, ihn auf dem Felde zurückzulassen.

Die Ernte dieses Jahres ist schon heimgebracht. Aber die Hand des Hetzers gießt noch Gift in die Herzen der Nachbarn und erweckt in ihnen die wilden Instinkte. Doch wir — — noch ist unsere eine Hand am Pflug, aber die andere umfaßt das Schwert.

(Zusammengefaßt und aus dem Hebräischen übersetzt von Dr. Rahel Lipschütz.)

Weizmann in Karlsbad

London. Der Präsident der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation Dr. Chaim Weizmann begab sich am Sonntag, dem 26. Juli, zu einem dreiwöchigen Kuraufenthalt nach Karlsbad, da er von den Anstrengungen der letzten vier Monate körperlich schwer mitgenommen ist.

In allen jüdischen Kreisen, mit denen Weizmann in letzter Zeit in Berührung kam, herrscht der Eindruck, daß er alles Menschenmögliche getan hat, um sämtliche erreichbaren politischen und diplomatischen Kräfte und Einflüsse zugunsten der jüdischen Sache in Palästina zu mobilisieren. Die letzten Erklärungen des Kolonienministers Ormsby-Gore haben in jüdischen politischen Kreisen erneut Befürchtungen ausgelöst. Man meint, daß die Möglichkeit einer vorübergehenden Einstellung der Einwanderung durch seine Bemerkungen nicht vollständig beseitigt wurde, sondern, daß in ihnen eher die Absicht der Regierung zum Ausdruck kam, sich zwar vor Gewalt und Einschüchterung nicht zu beugen, aber „nach wesentlichen Gesichtspunkten" vorzugehen.



Die Tschechoslowaken in Palästina

(Von unserem palästinensischen Korrespondenten)

Hitachdut Olej Czechoslovakia. Die Haifaer Ortsgruppe der Vereinigung der Einwanderer aus der Tschechoslowakei wurde im Feber l. J. gegründet. An der Gründungsversammlung nahmen über 100 Tschechoslowaken teil. Ein Ausschuß bestehend aus F. Ehrenhaft (Kfar Atta), M. Feuerstein, Dir. Glasel, M. Kulka, Hans Lion, Ing. Pacovsky, M. Roth und Tramer wurde eingesetzt, der sich die Organisation und Einordnung der Einwanderer aus der Tschechoslowakei zur Aufgabe gesetzt hat. Zusammenkünfte finden regelmäßig im Heim der Loge Agudat Achim statt. Im Rahmen der H. O. Č. sprachen bisher u. a.: Moscheh Brachmann (Tel Awiw): „Die Aufgaben landsmannschaftlicher Organisationen", Arch. Engelmann (Tel Awiw): „Plan einer Siedlung für Kleinkapitalisten", Gora Schließer (Sarid): „Die Kibbuzbewegung", W. Feuerstein (Merchawja): „Der Weg der Jugendbewegung von Europa nach Erez Israel", Dr. Franz Kahn (M.-Ostrau): „Die zionistische Situation". Die H. O. Č. veranstaltete eine Reihe größerer gemeinsamer Ausflüge (Emek Jezreel, Emek Sebulan u. a.), um ihren Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, das Land kennen zu lernen. Zuschriften sind zu richten an Han Lion, Haifa, Merkas Mischari Chadasch, Bet Carmel Micrachi. — In Tel Awiw wurde eine Gruppe der Hitachdut Olej Czechoslovakia durch Architekt Engelmann (früher Olmütz) geschaffen. Die Tel-Awiwer Ortsgruppe beschäftigte sich bisher hauptsächlich mit der Beratung und Hilfe der in Kfar Jona (bei Natania) angesiedelten Einwanderer aus Karpathorußland. Ueber Initiative der H. O. Č. wurde auch die Ueberleitung einer Anzahl tschechoslowakischer Einwanderer aus Tel Awiw nach Kfar Jona ermöglicht. Die Tel Awiwer Ortsgruppe der H. O. Č. hatte auch bereits die nötigen Vorbereitungen für eine größere Tagung der tschechoslowakischen Einwanderer in Palästina getroffen, die jedoch infolge der Unruhen verschoben werden mußte.

Vier Jahre Ansiedlung Giwath Chajim. Am 17. Juli feierte der Kibuz Giwat Chajim den vierten Jahrestag seiner Ansiedlung im Emek Chefer. Am gleichen Tage wurde — ein charakteristisches Zeichen für die heutige Aufbausituation — am großen Wasserturm der Siedlung ein elektrischer Reflektor — der erste im Emek Chefer, montiert — der eine Reichweite von zwei Kilometer versucht und das erste Probewasserschöpfen in dem neuen, zweiten Brunnen. Giwat Chajims vorgenommen. Dieser Brunnen, der in 60 Meter Tiefe durch ergiebige Quellen gespeist wird, ermöglicht eine bedeutende Vergrößerung der intensiven landwirtschaftlichen Kulturen der Wirtschaft Giwat Chajim.

Im Herbst d. J. wird die Kwuzah Sarid die Zehnjahresfeier ihrer Ansiedlung im Emek Jezreel begehen. — Frank Pollak, der bekannte Prager Musiker, ist in Palästina eingetroffen, um beim Aufbau des hiesigen Musiklebens mitzuwirken. — Erich Sachs, ein deutscher Emigrant, der sich lange Zeit in der Tschechoslowakei aufhielt und im Hechaluz tätig war, wurde vom Jerusalemer Sender als erster Pianist engagiert. — Der tschechoslowakische Konsul in Tel Awiw Dr. Viktor Grünwald ist in dieser Woche in die Tschechoslowakei gereist.

Hebräische Kulturausstellung. Mit der Planung und dem Aufbau der großen hebräischen Kulturausstellung, die am 6. September in Berlin eröffnet wird und als erste großzügige Darstellung des hebräischen Kulturschaffens auch über die Grenzen Deutschlands hinaus von eminenter Bedeutung sein wird, wurden Dr. Mechner und Otte Wallisch (Tel Awiw) betraut.

Sammlungen des Council for German Jewry 669.530 Pfund

London. Der Council for German Jewry veröffentlicht die 14. Liste seiner Sammlungen, die damit insgesamt die Höhe von 669.530 Pfund erreicht haben. Ziel der Sammlung ist es bekanntlich, in den außeramerikanischen Ländern eine Million Pfund aufzubringen, während das amerikanische Judentum zwei Millionen Pfund aufzubringen haben wird.



Der Antisemitismus wütet

. . . in der Bukowina

Cernauti. Antisemitische Ausschreitungen werden aus verschiedenen Orten der Bukowina gemeldet. In Radautz haben etwa 100 Mitglieder einer extremistischen Vereinigung jüdische Passanten attakkiert und ein Wirtshaus devastiert. Die Polizei nahm nicht eine einzige Verhaftung vor. In Putna verhindern Leute den Vertrieb demokratischer Zeitungen, ohne daß die Polizei einschreitet. Durch dieses Verhalten der Sicherheitsbehörden in Stadt und Bezirk Radautz steigert sich die Nervosität der jüdischen Bevölkerung. Auf der Strecke Miron Costin-Darmanesti der Eisenbahn forderte ein Student den jüdischen Kaufmann Leon Druckmann zum Verlassen des Zuges auf, und als dieser sich weigerte, versetzte ihm der Student mehrere Faustbiebe ins Gesicht. In Darmanesti wurde der Student auf Anzeige Druckmanns von der Polizei einvernommen, aber nach Feststellung der Personalien entlassen.

. . . in Polen

Warschau. In Lodz überfielen nationaldemokratische Huligans auf der Straße den 70jährigen Schlomo Weinert und versetzten ihm mit Eisenstäben mehrere Schläge auf den Kopf. Weinert wurde über und über blutend in das Hospital gebracht, wo die Aerzte tiefe Wunden und eine schwere Gehirnerschütterung feststellten und keine Hoffnung für Erhaltung seines Lebens geben. In einer anderen Lodzer Straße schlugen Huligans den jüdischen Passanten Abraham Braszek bis zur Bewußtlosigkeit und raubten ihn dann aus. In der Lodzer Vorstadt Rzymna Woda erlaubte der Bauer Schuttenbach zwei jüdischen jungen Leuten, in seiner Scheune zu übernachten. In der Nacht kamen der Sohn Schuttenbachs Antoni und ein gewisser Stanczik in die Scheune und stachen auf die schlafenden jungen Leute ein. Einer von ihnen, Josef Edelbaum, wurde lebensgefährlich verletzt. Auf der Eisenbahnstation Jablona-Legionowo bei Warschau überfielen Huligans den Ortsrabbiner Jakob Taub und mißhandelten ihn schwer. Der Rabbiner flüchtete in das Büro des Stationsvorstandes. Dieses wurde von 150 Nationaldemokraten belagert, die die „Auslieferung" des Rabbiners verlangten. Eingetroffene Polizeiverstärkungen befreiten den Rabbiner aus seiner gefährlichen Lage und brachten ihn in Sicherheit.

. . . und in Spanisch-Marokko

Paris. Aus Oran berichtet der „Temps", daß die reaktionäre Militärdiktatur in Spanisch-Marokko äußerst streng gehandhabt wird und zu antisemitischen Maßnahmen Anlaß gab. Die Nachricht, daß zahlreiche Juden in Melilla ohne weiteres hingerichtet worden seien, ist zwar unrichtig, aber fast die gesamte jüdische Gemeinde in Melilla wurde verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht.

Weltkongreß programmgemäß am 8. August

London. (J. T. A.) In einer Erklärung versicherte der Vorsitzende des Komitees für den Jüdischen Weltkongreß Dr. Stephen S. Wise, daß der Kongreß programmgemäß am 8. August 21 Uhr abends in Genf eröffnet werden und voraussichtlich bis zum 14. August dauern wird. Der Tagung werden Beratungen des Exekutivkomitees vorangehen, die am 5. August beginnen. Dr. Wise, der am Sonntag, den 26. Juli aus London nach Genf abreiste, erklärte bei dieser Gelegenheit, sein Aufenthalt in London und Polen habe ihn in der Ueberzeugung bestärkt, daß der Kongreß ohne jeden weiteren Aufschub eröffnet werden muß.

Weitere Referate — Neue Wahlresultate

Genf. Die Executive des Comité des Délégations Juives und des Jüdischen Weltkongresses teilt mit, daß außer den bereits gemeldeten Referaten auf dem Jüdischen Weltkongreß noch zwei weitere Referate gehalten werden, und zwar von Dr. A. Tartakower, Lodz: „Probleme der jüdischen Emigration" und von Dr. Léon Kubowitzki, Brüssel: „Die Organisation der jüdischen Gemeinschaft."

Die in der vergangenen Woche eingegangenen Meldungen über die Wahlen zum Jüdischen Weltkongreß umfassen folgende Länder:

Griechenland: (Ergänzungsmeldung.) Als Delegierte zum Jüdischen Weltkongreß wurden gewählt: Léon Recanati, ehemaliger Präsident der Israelitischen Gemeinde Saloniki, Isac Canetti-Athen, Dr. Halevy-Janina.

Rumänien: Die rumänischen Delegierten zum Jüdischen Weltkongreß sind: Dr. I. Beider, Adv. M. Benvenisti, S. Berliand, Dr. M. Cotic, Dr. Mayer Ebner, Dr. Josef Fischer, L. Chic, Dr. J. Hamburg, Dr. B. Kasawan, Dr. Marcus Krämer, Adv. I. Korn, Michael Leiba, Ing. P. Leibowici, I. Mittelmann Adv. M. Segall, Dr. S. Singer, Rabb. Sternberg, Adv. M. Weismann, Adv. K. Steinberg, Ing. A. Zilbermann, H. Danzig.

Tschechoslovakei: **Die Wahlen in der Tschechoslovakei haben am 19. Juli stattgefunden. Es sind 10 Delegierte gewählt worden: Dr. Angelo Goldstein, Abgeordneter der Jüdischen Partei der Č.S.R., Dr. Max Brod, Dr. Ernst Bermann, Fritz Jelinek, Robert Klein, Abg. Dr. Chaim Kugel, Dr. Ladisl. Rosenzweig, Hugo Stransky, Dr. Mattei Weiner, Ing. A. Frischer, Präsident der Jüdischen Partei.**

In Oesterreich wurden am 19. Juli 7 Delegierte zum Jüdischen Weltkongreß gewählt: Oberbaurat Ing. Robert Stricker, Josef Fränkel, Dr. Moritz Härnik, Dr. Josef Rosner, Dr. Saul Sokal, Ernst Stiassny, Dr. Israel Waldmann.

In Brasilien, Kolumbien, Venezuela haben die Wahlen bereits stattgefunden; die Namen der Delegierten sind dem Zentralbüro noch nicht mitgeteilt worden.

Litauen hat in einer all-litauischen Konferenz, die am 19. Juli stattfand, 6 Delegierte zum Jüdischen Weltkongreß gewählt: Dr. Grigory-Wolff, Adv. L. Garfunkel, Red. R. Rubinstein, Red. Ephraim Grunberg, Adv. W. M. Abromovic, Dr. A. Kissin.

Polen: Die am Jüdischen Weltkongreß teilnehmenden jüdischen Parteien und Gruppen in Polen beschlossen, 39 Delegierte zum Kongreß zu entsenden, die sich wie folgt auf die Parteien verteilen: Poale Zion (rechter Verband) 9, Zionistisches Zentralkomitee (Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten) 6, Misrachi 4, Torah weawodah 4, Unparteiische (Vertreter der drei größten Gemeinden in Polen) 3, Kaufmännischer Verband 2, Kleinhändlerverband 2, Folkisten 2, Allgemeine Zionisten (Weltverband) 2 Mandate, Poale Agudas Jisroel 1, Hitachdut 1, Judenstaatspartei 1 Mandat 2 Mandate werden noch besetzt werden.

Fahrpreisermäßigung in Oesterreich. Die Direktion der Oesterreichischen Bundesbahnen gewährt den Teilnehmern am Jüdischen Weltkongreß eine Reduktion des Fahrpreises auf den österreichischen Strecken und zwar in Höhe von 33 1/3% in der I. und II. Wagenklasse, und von 25% in der III. Wagenklasse.

Fahrpreisermäßigung in der Schweiz: Die Schweizerische Bundesbahn vergütet auf das Hin- und Retourbillett auf der Schweizer Strecke 30% in bar bei Nachweis eines sechstägigen Aufenthaltes in Genf, gegen Vorweisung einer entsprechenden Hotel- oder Mietsquittung.

Gastkarten, auf Namen lautend, sind zu bestellen im Zentralbüro des Jüdischen Weltkongresses, Genf 121, rue de Lausanne. Die Eintrittskarten werden zu folgenden Preisen ausgegeben:

Für die Eröffnungssitzung (8. August, 21. Uhr) schw. Frs. 5.— und 3.—, für die folgenden öffentlichen Sitzungen: Tageskarten à schw. Frs. 3.— und 2.—, Permanenzkarten für alle Sitzungen à schw. Frs. 20.—.

Romain Rolland an die jüdische Minderheit in Rußland. Der berühmte französische Dichter-Denker Romain Rolland sandte an den Redakteur der Moskauer jiddischen Tageszeitung „Emeß", Mosche Litwakow, auf dessen Glückwunsch zu Rollands 70. Geburtstag ein Dankschreiben, in welchem der Dichter der „jüdischen Minderheit in Sowjetrußland ein glückliches Leben und Entwicklung ihrer Kultur und ihres Wohlstandes" wünscht und dabei auf die tragische Lage der Juden in Deutschland, Polen, Rumänien und anderen Ländern hinweist.

PALÄSTINA-WIRTSCHAFT

Die Folgen der Unruhen für die Landwirtschaft. Jerusalem. (Palnews.) Obwohl die Gemüseernte in dieser Saison reichlich ausgefallen ist, findet, wie der Regierungsbericht mitteilt, infolge der anormalen politischen Verhältnisse nur eine sehr geringfügige Verkaufsbewegung in die Städte statt, wo hohe Preise erzielt werden. In den Dörfern erzielt das Gros der Gemüseernte abnorm niedrige und unlohnende Preise. Kartoffeln sind zum Teil nicht geerntet; große Mengen von Tomaten und verschiedenen anderen Gemüsearten werden infolge der Schwierigkeiten, sie unter den gegenwärtigen Umständen in die Städte zu bringen, nicht abgeerntet. Die Gemüsebauern und Kaufleute, die ihnen Erntevorschüsse gegeben haben, erleiden daher große Verluste. Nur kleine Mengen der Melonenernte gelangten in die Städte, wo sie hohe Preise erzielten, der größte Teil der Ernte, die gereift ist, verbleibt jedoch auf den Feldern. Auch in den übrigen landwirtschaftlichen Produkten finden geringe Umsätze bei wenig veränderten Preisen statt. Nur beschränkte Quantitäten von Milchprodukten, Geflügel und Eiern gelangten in die Städte und erzielen dort höhere Preise als gewöhnlich, in den Dörfern verbleibt jedoch der große Teil dieser verderblichen Produkte zurück und muß zu außerordentlich niedrigen und unlohnenden Preisen verwertet werden.

Günstige Aussichten der neuen Citrusernte. Jerusalem. (Palnews.) Nach den gegenwärtigen Aussichten wird die Orangenernte in den jungen Plantagen eine große sein, in den älteren sind die Ernteaussichten normal. Die Aussichten für Grapefruit in den alten und jungen Pardessim sind durchschnittlich gut. In der kommenden Saison werden nur Kisten mit minimal 120 Früchten zum Export zugelassen.

Schwierige Situation der Palästina-Industrie. In einer von der Jerusalemer Ortsgruppe des pälastinensischen Industriellenverbandes veranstalteten Pressekonferenz wurde die schwierige Lage geschildert, in die die Industrie Palästinas infolge der Unruhen geraten ist. Der Referent wies darauf hin, daß die Industrie schon anläßlich des Ausbruches des italienisch-abessinischen Konflikts infolge der dadurch entstandenen Panik schwer zu leiden hatte. Nach vorübergehender Besserung der Lage kam es zu den Unruhen, die die Situation der Industrie in kritischer Weise verschlechterten. Auf allen Wirtschaftsgebieten mit Ausnahme der Lebensmittel und Papierindustrie sei ein Niedergang festzustellen. Ein Anzahl von Fabriken sei durch die Unruhen vollkommen zugrunde gerichtet worden; diejenigen, die das Erzeugungstempo nicht herabsetzten, haben große Warenvorräte geschaffen, für die es augenblicklich keine Absatzmöglichkeit gibt. Das hat zu Arbeiterentlassungen geführt. Viele Fabriken werden zu völliger Betriebseinstellung genötigt sein, falls die gegenwärtigen Zustände in Palästina noch längere Zeit andauern. Weit weniger bedenklich wäre die Lage der Industrie, wenn nicht so viele Artikel, die heute schon in guter Qualität in Palästina hergestellt werden, noch immer aus dem Ausland bezogen würden.

Willy Haas:

Zwei Bücher der Erhebung

Ohne Zweifel ist es das Recht und die heilige Pflicht der Denker eines Volkes, dieses ihr Volk in Zeiten der Erniedrigung, der Bedrängung, der inneren und äußeren Not zu stärken, zu erheben, auf ihr höheres und besseres Selbst hinzuweisen. So tat es Fichte in der Zeit schwerster Bedrängnis des deutschen Volkes mit seinen „Reden an die deutsche Nation". Und mit Fichtes „Reden an die deutsche Nation" möchten wir am liebsten Erich Kahlers schönes Buch „Israel unter den Völkern" vergleichen.*)

Ein anderes Problem ist allerdings die objektive Haltbarkeit solcher Erhebungsbücher. Fichte selbst hat sich in etwa derselben Zeit, in der die „Reden an die deutsche Nation" geschrieben und gesprochen wurden, das Recht beinahe zu jeder frommen und sogar unfrommen Lüge im Dienste der Nation und des Staates vorbehalten — wir denken hier an sein kleines Buch über Machiavelli. Ein doppelbödiges, indirekt zu verstehendes Werk sind auch die „Reden an die deutsche Nation", sonst wäre ihre Großsprecherei recht unausstehlich.

Druck erzeugt Gegendruck, und Verfolgung weckt oder stärkt in jedem geistigen Volk, da wir nun eben in der christlichen Ära leben, den Glauben an eine besondere zeitliche, aktuelle Erlösungsmission. So bei Fichte, so auch bei Kahler.

Soll man dieser inneren Neigung folgen? Fichte hat damals das deutsche Volk als das „Urvolk", das „Volk schlechtweg", als das schöpferische Volk par excellence gepriesen: „Alle, die schöperisch und hervorbringend das Neue leben . . . alle diese sind ursprüngliche Menschen, sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechtweg, Deutsche." Kahler sagt fast genau dasselbe über die Juden. Auch sie sind ein „Urvolk", ein Volk vor allen anderen Völkern, der einzige noch heute bestehende Urstamm, der gleichsam magisch die uralte Immanenz Gottes noch lebt. Ueber das Nationale hinweg — das überhaupt erst auf dem Boden des Judäochristentums in Europa erwachsen konnte, an dem die Juden aber nicht teilnahmen — über das Nationale hinweg transzendiert das Stammhafte, Urtümliche, Gottleibliche des Judentums ganz unmittelbar ins allgemeine Menschentum. Deshalb konnten die Juden weder eine Nation werden, noch Christen: weil eben das Christentum, auf dem sich im Abendland das Nationale erst aufbaut, in ihnen als etwas immer Aktuelles, Aktives, Dynamisches, Niemals-Vollendetes immer noch fortwirkt. Auch sie sind also gleichsam „das Urvolk", und, mindestens im religiösen Sinn, das schöpferische Volk par excellence — ganz ähnlich wie bei Fichte die Deutschen.

Das ist gewiß sehr schön gedacht und gesagt — bei Kahler übrigens noch viel schöner als hier, in dieser dürren, sehr beiläufigen Nachformulierung. Nach Gottes Wort sind die Juden auserwählt, und Gottes Wort soll bestehen. Aber der mißverstandene Mythos der Auserwähltheit ist inzwischen zum Fluche geworden, indem jedes Volk sich als „auserwählt" betrachtet, und diese „Auserwähltheit" in besonders feierlichen Augenblicken gegebenenfalls auch mit Gasgranaten durchzusetzen die gute Lust zeigt. Und so wäre es vielleicht in gewissen weltgeschichtlichen Epochen ein Zeichen besonderer Auserwähltheit, provisorisch auf Auserwähltheit in jeder Form zu verzichten.

Haben wir es nicht von Herrn Alfred Rosenberg gehört, daß auch der Nationalsozialismus ein Erlösungswerk sei, der deutschen Nation vorbehalten: die Erlösung der Welt durch das Blut der „Weißen Rasse"? Und, seien wir ehrlich, die Gedanken-, zumindest aber die Sprachwelt Erich Kahlers schillert manchmal recht bedenklich in den ungewissen Farben der Phraseologie jener neuen „arischen" Blutmythen. Oder was bedeuten denn bei Kahler solche seltsam halbdunklen Wendungen wie „das Zusammenströmen von göttlichen Artkräften" im Judentum, oder „die blutzauberische Vergattung von tiefen dämonischen Sippenmächten", oder der „jüdische Artquell"? Können wirklich polare Gegensätze einander sprachlich so ähnlich sein? Können sie aus einer so verwandten Sprach-Atmosphäre kommen? Und — um weiterzugehen und gleichzeitig an eben Gesagtes anzuknüpfen —: ist der Versuch, eine rein rituelle und eschatologische „Auserwähltheit", wie die des Judentums, in den Bereich des Zeitlichen, der ephemer auftauchenden und wieder versinkenden Mythos- und Magie-moden zu übertragen, nicht schon die Einreihung des Judentums in eben jenen verfluchenswerten Geist der heutigen Zeit? Kann und soll heute gerade das Außerweltliche irgendwie weltlich gedeutet werden? Und sei diese Ausdeutung an sich noch so geistig, noch so immateriell — gibt man damit nicht doch schon etwas jener grob materiellen antisemitischen Deutung vor, die in der „Auserwähltheit" des jüdischen Volkes ganz einfach den wühlenden Machtdämon irgendeiner jüdischen Weltherrschaft sehen will?

Man darf freilich mit solchen Einwänden nicht zu weit gehen. Eine geistige Mission ist gewiß kein Machtanspruch, sie muß es nicht sein — bei Fichte war sie es, bei Kahler noch weit vergeistigter und politikferner als Fichte, ist sie es nicht. Unsere Bedenken sind weit weniger politischer oder gar diplomatischer, als vielmehr theologischer Art — so weit im Judentum überhaupt von Theologie die Rede sein kann. Kahler schließt sich, glaube ich, in Vielem an jenes überaus merkwürdige, bis zur Kuriosität merkwürdige Buch von Oskar Goldberg „Die Wirklichkeit der Hebräer" an, das, in der Oeffentlichkeit fast unbemerkt geblieben und ihr in der Tat auch fast unzugänglich, allmählich zu einem Arkanum der vergeistigten jüdischen Elite geworden ist. Goldberg versucht in diesem höchst sonderbaren Buch nichts Geringeres, als die ganzen alttestamentarischen Inhalte in eine Art magisch-ethnische Gnosis mit der Blutmetaphysik und dem Blutzauber vorreligiöser, vortheologischer Geisteshaltungen umzudeuten. Die Nachwirkung ist an vielen Stellen des höheren jüdischen Schrifttums von heute, und übrigens auch noch in Thomas Manns Josephsroman zu spüren. Umso bedenklicher, als ja gewisse Partien der Bibel in der Tat noch Anklänge an jene ethnische Magie aufweisen, so daß die Verbindung rückwärts, diese höchst bedenkliche und höchst moderne Verbindung, dem Judentum in der Tat näher liegt, als etwa irgendeiner frisch fabrizierten Arier-Religion, die dazu der verwegensten und willkürlichsten Ausdeutung irgendwelcher prähistorischen Funde bedarf.

Nun ist ja aber die große, und, wie man heute sieht, niemals vollendete geisteshistorische Tat des Judentums gerade die Ablösung von jener ethnisch-magischen Geisteshaltung, der das Judentum eben die Religion, und zwar die erste Religion entgegengestellt hat. Zwischen diesen scharfen Gegensätzen sich spielerisch zu bewegen — das eben ist das Gefährlichste und Bedenklichste. Es ist hier ein ganz scharfer Grenzpunkt — wenn er auch nur um Haaresbreite verschoben wird, so vermischt sich schon die Theologie mit der Dämonologie — was bei Goldberg z. B. völlig der Fall ist —, oder, alttestamentarisch gesprochen, das Gottgesegnete mit dem Gottverfluchten. Deshalb eben scheint mir Kahlers Hypothese vom Judentum als mythischen Urstamm, mit einer Art jüdischer Blut-Immanenz Gottes, so zweifelhaft: Sie ist im Grunde vor-religiös, vor-theologisch. Gott ist im alten Testament ganz scharf personal aufgefaßt, als Vertragspartner des Judentums in seinem Bunde mit den Patriarchen. Diese archaische Regression bindet dann wieder Kahler allzu zuleicht an das Christentum, dessen extatische mystische Formen ja in der Tat die persönliche liche Einheit Gottes ein wenig verflüchtigen und sie dadurch wiederum etwas dem Heidentum annähern. Auch hier ist bei Kahler der Grenzpunkt fast nicht mehr sichtbar: Keine historische Bibelforschung, die die Christusgestalt am liebsten ganz einfach aus dem Pharisäismus und gewissen extatischen Judensekten entwickeln möchte, ändert etwas daran, daß eben Christus kein Jude war. Hier trifft sich die jüdische Theologie durchaus mit der christlichen, und, wenn es sein muß, sogar auch mit der Rassenlehre. Christus, wieviel auch von den jüdischen Lehren und Weisen in ihn eingegangen war, ist im jüdischen Lehrgebäude einfach

*) Humanitas-Verlag, Zürich.

Heinz Stroh:

Notizen zu einem „historischen" Roman

Alfred Neumann darf als der Neugestalter des historischen Romans angesprochen werden, ohne daß Lion Feuchtwanger in der Größe seines Schaffens geschmälert wird. Dem ersten Roman über Napoleon III., dem „Neuen Cäsar", der des Prinzen Leben mit seinem Warten und allen Intrigen über die Jugend und den Machtantritt bis zum Staatsstreich meisterhaft und zeitnah erzählte, läßt Alfred Neumann nun im „Kaiserreich" den großen Roman vom Höhepunkt und Sturz dieses Kaisers der Franzosen folgen. Bevor wir dem reifen Kunstwerk gerecht werden, wollen wir über den Dichter, über den Erzähler Alfred Neumann einige Worte sagen, die gerade durch sein letztes Buch bedingt werden.

Alfred Neumann ist Psychologe und ein aktiver durchaus im Heute wurzelnder Mensch, gescheit und gebildet, von Tätigkeitsdrang erfüllt und sicherlich nicht ohne Ehrgeiz. Dieser junge Jude wäre, wenn er nicht in Deutschland aufgewachsen wäre und dort gelebt hätte, wenn er, eben als deutscher Jude, nicht davor zurückgeschreckt wäre, bestimmt in die Politik gegangen. Er hätte sich einer Partei angeschlossen, wäre Abgeordneter geworden und hätte wahrscheinlich auch Erfolge verzeichnen können. Denn unverkennbar ist die Liebe Alfred Neumanns — die Politik, das Sichbewegen in ihr und somit das Vorwärtstreiben zu Ereignissen und das Bewegen des Geschicks. Jede Leistung ist aus Sehnsucht geboren. Dieser Satz gilt und findet gerade im Dichtwerk Alfred Neumanns seine Bestätigung. Jede Leistung ist aus Sehnsucht geboren, und jedes Kunstwerk ist auf eigenes Erleben zurückzuführen, auf ein eigenes Erleben, das durchaus kein reales zu sein braucht, das erträumt und gewollt sein kann. Dichten ist nichts anderes, als etwas zu erhärten, in sich zu schließen und festzufügen, das aus einer Phantasie und aus der Fülle inneren Erschauens geformt und gestaltet wird. Das gewinnt Leben kraft der Form, in die es gegossen wurde, und dank der Gabe seines Schöpfers, sich ausdrücken zu können, und, nicht zuletzt, durch ein aktives künstlerisches Empfinden eben des Schöpfers.

Der Politiker Alfred Neumann ist durch seine schöpferische Begabung und durch sein Talent, formen und gestalten, bilden und sich ausdrücken zu können, vor der ihm als Tragik gelten müssenden Passivität bewahrt geblieben. Daß wir den Dichter Alfred Neumann kennenlernen konnten, haben wir seinem jüdischen Schicksal zu verdanken, das ihn vor Aussichtslosem bewahrte und ihn taktvoll sich zu bescheiden hieß. Und diese grundpolitische Einstellung ist es, die den Dichter Alfred Neumann zum Neugestalter des historischen Romans werden ließ, der durch ihn den Pulsschlag unserer Zeit und heutigen Denkens, heutiger Anschauung und heutiger Geistigkeit erhielt.

Auf Alfred Neumanns „Kaiserreich" paßt in des Wortes wahrster Bedeutung die Bezeichnung „Roman"; denn „Roman" heißt: ein Zeit- oder Weltbild „in lingua romana" schreiben. Ja, die Glut des Südens weht heiß durch die Seiten dieses grandiosen Dichtwerks, das eine vergangene Zeit zum Leben erweckt und uns die Menschen dieser Epoche greifbar nahe bringt. Neumann versteht es zu erzählen: er ist ein Meister der plastischen Gestaltung, der kaum seinesgleichen finden dürfte, wenn es gilt, einen Menschen uns mit seinem Aeußeren zu beschreiben, so daß wir ihn vor uns sehen und ihn bei einer Begegnung ansprechen könnten. Alfred Neumann ist darin den großen Malern verwandt, so natürlich stehen die Gestalten der Historie und seiner Dichterphantasie vor uns. Weil

nicht unterzubringen, und damit fällt auch die Hauptthese Kahlers, die These von irgendeiner Erlösungsmission des Judentums in geistiger Fortsetzung der Erscheinung Christis als etwas immer Dagewesenes und immer Seiendes im Judentum.

Wir sagen das alles nur, um auf den Anfang zurückzukommen: in schwerster Zeit sind uns einige wenige Bücher der Erhebung, des Trostes, der Ermutigung entstanden — zu den schönsten gehört Kahlers Buch. Das ist sehr viel, es ist vielleicht heute wertvoller und wichtiger als alles andere. Es ist aber gut, Art und Sendung solcher Bücher scharf zu definieren. Zur Erhebung, nicht zu Erkenntnis wollen sie gelesen werden. Und dafür sei ihnen, dafür sei nicht zuletzt Erich Kahler Dank gesagt.

Das ungeheure tragische Erlebnis des deutschen Juden von heute formt Karl Wolfskehl in seinem Gedichtwerk „Die Stimme spricht" (Verlag Schocken, Berlin) zu Strophen von zuweilen metallisch-eherner Gediegenheit. Aufschrei und Verzweiflung, inbrünstige Selbstzerreißung und mystische Kommunikation, aber auch die Stimme tiefer Zuversicht und einfacher Frömmigkeit ist in diesen Versen. Wolfskehl, der engste Freund und treueste Künder Stefan Georges, der heute als geistiger Ahnherr vom deutschen Nationalsozialismus in Anspruch genommen wird, war bisher mehr bekannt durch seine Essays, die zu den besten der neueren deutschen Literatur gehören, als durch seine wenigen Dichtungen. Ein deutscher Typus von fast klassischer Prägung, von einer solchen charakteristischen Genauigkeit, daß eine bestimmte fränkisch-romanische Mischung mit allen ihren Nuancen sich kaum in einer anderen deutschen Schriftstellergestalt von heute plastischer darstellte als in ihm, hat das Unglück seines jüdischen Volkes ihn auf ein noch ursprünglicheres Ich zurückgeführt und zugleich seine halb verschlossene dichterische Seele ganz geöffnet. Nicht daß diese Verse — es erschien schon früher eine kleine Ausgabe, doch diese neue große ist die endgültige — nicht daß diese Verse alle, so meisterlich alle in der Sprachfügung sind, gleich durch-

Ein Brief Lord Melchetts an Judith Deutsch

Der Ehrenpräsident des Weltmakkabi, Lord Melchett, richtete an die Hakoah-Schwimmeisterin Judith Deutsch, die als erste wegen ihrer Weigerung, an der Berliner Olympiade teilzunehmen, disqualifiziert wurde, das folgende Schreiben:

„Fräulein Judith Deutsch, Sportklub Hakoah, liebe Makkabioth und Makkabim! Ich habe mit viel Freude von Ihrem Entschluß gehört, in Übereinstimmung mit der Entscheidung des österreichischen Makkabi zu handeln, wonach „die Teilnahme österreichischer Makkabim an den in Berlin stattfindenden Olympischen Spielen 1936 mit der jüdischen Ehre unvereinbar ist. Die ganze Kulturwelt wird Ihnen darin zustimmen, daß nicht die Juden — die in Deutschland von Sportplätzen und Bädern ausgeschlossen, aus Klubs und Vereinen ausgestoßen und zum Training oder Wettbewerb mit deutschen Ariern nicht zugelassen werden — sondern das gegenwärtige deutsche Regime die Politik in den Sport getragen und den Geist des Sports mit Haß und Erniedrigung vergiftet hat. Ich verstehe, daß Sie zur Ehre Ihres Landes und für das Ideal der Olympischen Spiele Ihre großen Fähigkeiten zu zeigen wünschten; aber es gibt da Grenzen, und die Ehre geht vor. Ich zweifle nicht, daß die sportlichen Autoritäten Österreichs Ihre Beweggründe voll verstehen werden.

Mit den herzlichsten Makkabi-Grüßen Ihr aufrichtiger Melchett."

★

Auch Ruth Langer disqualifiziert.

Wien. Die 15jährige Schwimmeisterin Ruth Langer (Hakoah) wurde wegen ihrer Weigerung, zur Olympiade nach Berlin zu gehen, gleich ihrer Klubkameradin Judith Deutsch für 2 Jahre disqualifiziert.

Die Funktion des Sports im Makkabi ČSR.

Die Ende September stattfindende Kreisvollversammlung des tschechoslowakischen Makkabi wird die Aufgabe haben, alle Möglichkeiten zu besprechen, den Sport in allen seinen Zweigen harmonisch und zweckentsprechend in die erzieherische Arbeit des Makkabi einzugliedern, so, daß eventuell entstehende Reibungsflächen ganz oder teilweise vermieden werden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Sport wie überall auch im Makkabi immer mehr an Boden gewinnt: eine Erscheinung, die auch in jeder anderen Turn- und Sportorganisation zu beobachten ist. Diese sonst verständliche Erscheinung wird ein Problem durch die keineswegs ganz unbegründete Befürchtung, daß die ideologische Erziehung der Sportler nicht allen Anforderungen gerecht wird, die der Makkabi an seine Mitglieder stellt.

Hier sei zunächst die Frage besprochen, wie dem stetig steigenden Interesse am Sport entsprochen werden und seine Eingliederung in das Körperkulturprogramm des Makkabi am besten erfolgen könnte. Man darf hiebei nicht übersehen, daß 90 Prozent der Makkabimitglieder Turner sind, das heißt, das Geräteturnen als hauptsächlichstes Mittel zur körperlichen Ertüchtigung betreiben, was natürlich ihre Beschäftigung mit anderen Sportarten durchaus nicht ausschließt. Hier wäre es wünschenswert, dem Sport, besonders den sogenannten Ergänzungssportarten (Leichtathletik und Schwimmen) einen größeren Raum zu gewähren. Eine notwendige Voraussetzung ist allerdings die fachliche Schulung der Vorturner auch in diesen Zweigen der Körperkultur. In jenen Vereinen, in denen schon Schwimm- oder Leichtathletik oder andere Sportsektionen bestehen, ist der Weg einfacher. Zu vermeiden wird nur alles sein, was den Anschein eines „Herüberziehens" in eine andere Sektion erwecken könnte. Wie überhaupt es natürlich nicht um eine Eroberung des Makkabi durch die Sportler geht, sondern um eine Vervollständigung und Bereicherung des Körpererziehungsprogramms des Makkabi und eine Anpassung an veränderte Verhältnisse. (Forts. folgt.) —ld.—

Jüdische Schwimmer überall in Front

Bratislava. Bar Kochba Bratislava stellte über 4×100 Meter Freistil in 4:26.4 Min. einen neuen čsl. Rekord auf. Diese Zeit ist noch weiter verbesserungsfähig, da Dr. Steiner weitaus nicht seine Standardleistung erreichte. Die Einzelleistungen waren: Duschnitz 1:09.8, Frucht 1:05, Földes 1:05.2, Dr. Steiner 1:06.4. Mit Baderle statt Duschnitz müßte die Staffel auf 4:20 kommen.

✣

Wien. Bei den österreichischen Schwimm-Meisterschaften stellte Vago, Hakoah Wien, über 1500 m Freistil mit 21:17.2 Min. einen neuen Makabi-Weltrekord auf. Den alten Rekord hielt Getreuer (Hagibor Prag) seit der II. Makabiah mti 21:33 Min. — Beim Länderkampf Österreich—Ungarn, den die durch die Disqualifizierung der Hakoah-Schwimmerinnen Deutsch und Langer geschwächte österreichische Mannschaft verlor, belegten Wertheimer über 200 m Brust in 3:20.8 Min. und Goldner über 100 m Rücken in 1:29.6 Min. den dritten Platz.

✣

Krakau. Bei den polnischen Schwimm-Meisterschaften stellte Traudowna im Rückenschwimmen und die Damen-Lagenstaffel von Hakoah Bielitz abermals neue polnische Rekorde auf. Hakoah Bielitz endete in der Gesamtwertung an 3. Stelle.

✣

Ostende. Beim Länderkampf **Belgien — Frankreich** wirkten auf beiden Seiten jüdische Schwimmer mit. Nakache gewann 100 m Freistil in 1:03.4 und Taieb (Maccabi Tunis) 100 m Rücken in 1:15.4 für Frankreich. Blitz, der alte belgische Internationale, belegte in 1:17.8 Min. im Rückenschwimmen den 2. Platz.

Besuch in Malá Čermná

In den Tagen vom 1. bis 22. Juli d. J. herrschte am Ende des kleinen, sonst so stillen Dörfchens Malá Čermná bei Chocen reges Leben. Zirka 60 Kinder — die Benjaminim — des böhmischen und mährischen Makkabi Hazair hielten dort ihr fröhliches Lagerleben. In einem großen Gasthaussaale, sauber und in bester Ordnung einquartiert, verbrachten die Kinder in guter Stimmung den ersten Teil ihrer Sommerferien und mit großer Freude konnten die Besucher den Geist, die Ordnung und Disziplin des Lagers konstatieren. Einen ausgezeichneten Eindruck machte zunächst schon die Führerschaft unter der Leitung des sympathischen Pani Schwarz, eines jungen Menschen, von dem man sofort das Gefühl hat, daß man ihm sein Kind sorglos anvertrauen darf. Der gleiche Ernst, das gleiche Verantwortungsbewußtsein und die große Liebe zu den Kindern fand man auch bei den übrigen jungen Burschen und Mädchen, die sich unter Verzicht auf ein eigenes freies Lagerleben der immerhin nicht so leichten Aufgabe, die Benjaminim zu betreuen, unterzogen hatten. Nicht vergessen sei auch Tante Wachsmann, die in ganz hervorragender, angesichts der zur Verfügung stehenden geringen Geldmittel geradezu erstaunlicher Weise für das leibliche Wohl der Kinder sorgte und bald zu einem besonderen, in manchem Liede besungenen Liebling des Lagers wurde. Kein Unfall, keine irgendwie ernstliche Erkrankung störte die gute Stimmung. Gleich gegenüber dem Hause befand sich ein großer Spielplatz, dort wurde geturnt und gespielt, im anschließenden Walde fanden die Ssichoth statt; schlechtes Wetter, das es aber glücklicherweise nur selten gab, vereinigte die Kinder im großen Lagersaale, wo es vor allem Fredi Hirsch verstand, die Chawerim und Chaweroth durch seine phantasievollen Erzählungskünste über die regnerischen Stunden hinweg zu bringen. Ganz besonders erfreulich war der jüdische Geist des Lagers. Ein ständiger Hebräischlehrer sorgte in mehreren Kursen für regelmäßigen Unterricht, immer wieder wurden neue hebräische Lieder gelernt und vielfach an jüdischem Wissen bereichert sind die Kinder heimgekommen. Der Schreiber dieser Zeilen war auch Zeuge einer sehr schönen, dem Verständnis der Kinder angepaßten Gedenkstunde für Theodor Herzl und Bialik. Sicherlich werden die Kinder noch gerne an die schönen Wochen in Malá Čermná zurückdenken und mit Freude im nächsten Jahre wieder ins Lager gehen, in das sie die zufriedenen Eltern in vollster Beruhigung schicken werden.

Dr. F. S.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Irene Amster, Prešov, und Dr. Alfred Grünmann, Zvolen, laden hiemit ihre Bekannten und Freunde zu ihrer am 9. August in Nový Smokovec, Hotel Müller, stattfindenden Trauung höflich ein.

Kanzleieröffnung in Palästina. Dr. Jur. Victor P. Reich (früher Prag) hat nach Ablegung der palästinensischen Rechtsanwaltsprüfung (Foreign Advocats Examination) seine Advokaturstätigkeit in Anschluß an die Kanzlei

M. Heyrouti, Tel Awiw,
Rotschild Blod 21, P. O. B. 790

aufgenommen. Telegrammadresse P. O. B. 790. Korrespondiert: hebräisch, englisch, französisch, tschechisch, deutsch, ungarisch.

Die Lehrlingsaktion des Hilfskomitees jüdischer Frauen für Karpathorußland

Das HK. hat in seinem Programm die Unterbringung karpathorussischer Lehrlinge in den historischen Ländern und hat mit verständnisvoller Hilfe des Ica eine Jahressubvention von 60.000 Kč an die Lehrlingsheime in Prag, Brünn und Mähr.-Ostrau erteilt. Da die Erfahrung gezeigt hat, daß oft Ungeeignete untergebracht wurden, welche ihre Arbeitsplätze nicht erfüllen konnten, hat das HK. mit den Lehrlingsheimen eine Vereinbarung getroffen, daß es Subventionen nur für solche Lehrlinge geben kann, die vorher in PKR. nach ihrer Eignung geprüft worden sind. Für diese Arbeit hat sich Herr Abg. Dr. Kugel selbstlos zur Verfügung gestellt. Das HK. wird diese seine Tätigkeit nach Möglichkeit noch ausbauen.

Im Marienbader Ghetto

Der Kurgast, der zum erstenmal nach Marienbad kommt, lernt es nur selten kennen, obgleich es zentral gelegen ist. Nicht weit von der Stadt, wo sich das betriebsame Leben der einheimischen Bevölkerung abspielt, nicht weit von den verschiedenen Brunnen und Bädern. Nur wenige Spaziergänger passieren das Viertel, das im Volksmund das Judenviertel genannt wird. Der flüchtige Beobachter, den der Zufall hieher verschlägt, vermag nicht das wahre Bild der beiden Straßen zu erfassen, die das Ghetto von Marienbad bedeuten, ihm enthüllt sich der seelische und malerische Reiz der Judenstadt kaum, die sich hier etabliert hat, inmitten des Weltbades. Es ist eine eigenartige Luft, die hier weht. Sie ist erfüllt von mittelalterlichem Odem. Der Träumer träumt mit offenen Augen. Denn er schaut die malerischen Gestalten mit den breiten Tellerhüten, den lang herabwallenden Bärten und den schwarzen Kaftans, er sieht in Gesichter von einer seltsamen Besonderheit, er sieht inmitten eines Kreises von Freunden und Anhängern, ehrfurchtsvoll gestützt und geleitet, die Rabbiner, kenntlich an den seidenen Kaftans und den pelzbesetzten breitrandigen Baretts.

Denn alle Geschäfte und Gasthäuser, die sich in diesem modernen Ghetto befinden, tragen den Wünschen und Neigungen der hier vorübergehend Angesiedelten weitestgehend Rechnung. Man kann sich keine Vorstellung machen von der gastfreundlichen Liebenswürdigkeit der Marienbader und ihrer Toleranz. Was Herz und Magen des Orthodoxen begehren, das findet er hier in seinem Ghetto. Man kann hier auch viele Plakate in hebräischer Sprache und Druckschrift beobachten. Nicht nur kulinarische Leckerbissen werden im Esperanto des Ghettos angeboten und gepriesen, auch Konzert- und Kabarettprogramme oder Vorträge jüdischer Geistesgrößen kündigt man auf Hebräisch an. Dieses Kurleben friedliches Gleichmaß erfährt mit dem am Freitag beginnenden Sabbat eine Unterbrechung. Wenn die Schatten der abendlichen Dämmerung sich grau und hüllend herabgesenkt haben, flammen hinter den Fenstern die angezündeten Kerzen auf. Fast in jedem Hause hat sich eine Schule etabliert, wo Gottesdienst gehalten wird. Frommer Gesang tönt auf die Straße hinaus. Vom Freitag bis zum Samstag dauern die rituellen Zeremonien. Der Wanderer, der durch die nächtliche Straße wandert, sieht in den Zimmern um die Tische die Rabbiner mit ihren Anhängern versammelt. Die weißen Gebetmäntel bis tief in die Stirn gezogen, fast das ganze Gesicht verhüllend, um damit Weltferne und Konzentration zum Ausdruck zu bringen, so dienen sie ihrem Gott.

✣

Eine Amerikanerin zur Marienbader Saisonkönigin 1936 gewählt. Im großen Kursaal in Marienbad fand unter großer Beteiligung des Publikums im Rahmen eines Gesellschaftsabends die Wahl der Marienbader Saisonkönigin 1936 statt, bei welcher von 20 Konkurrentinnen den 1. Preis Dorothy Goldbach aus New-York erhielt. Weitere Preise wurden zuerkannt: 2. Preis: Herta Caldo aus Wien. 3. Preis: Sonja Fainleib aus Berlin. 4. Preis: Lidy Köperle aus Prag.

TARBUTH

Wichtig für die jüd. Gemeinden und jüd. Volksschulen. Die Leitung des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo teilt mit, daß mehrere Absolventen(innen) des Gymnasiums bereit sind, Posten als Lehrer(innen) an Gemeindevolksschulen sowie als Privatlehrer für Hebräisch anzunehmen. Die Absolventen(innen) sind außer hebräisch der tschechischen, manche auch der deutschen Sprache mächtig. Einige unter den Absolventen(innen) sind bereits im Besitze der Ergänzungsprüfung für Volksschullehrer. Interessenten mögen sich sofort mit der Leitung des hebr. Gymnasiums per Adresse: Hebrejské gymnasium Mukačevo, in Verbindung setzen.

Geschäftsnachrichten

Fremdenverkehr in der Tschechoslowakei. Die erste Gesellschaftsreise nach Europa aus China arrangiert zu haben, dieses Verdienst gebührt dem Orient Lloyd in Shanghai, dessen Prager Haus der Palestine & Orient Lloyd in Prag ist. Die 33 Personen zählende Gruppe hat sich drei Tage in Prag aufgehalten, wo sie u. a. auch vom Primator empfangen wurden.

Hamstern Sie „Sonne"! Sonne ist Kraft und Energie. Sie können nicht genügend davon in sich aufnehmen. Aber Vorsicht vor Sonnenbrand! Nivea erlaubt Ihnen, in Sonne zu schwelgen, wenn Sie sich vorher gut einreiben. (e.)

Der Antisemitismus wütet

. . . in der Bukowina

Cernauti. Antisemitische Ausschreitungen werden aus verschiedenen Orten der Bukowina gemeldet. In Radautz haben etwa 100 Mitglieder einer extremistischen Vereinigung jüdische Passanten attakkiert und ein Wirtshaus devastiert. Die Polizei nahm nicht eine einzige Verhaftung vor. In Putna verhindern Leute den Vertrieb demokratischer Zeitungen, ohne daß die Polizei einschreitet. Durch dieses Verhalten der Sicherheitsbehörden in Stadt und Bezirk Radautz steigert sich die Nervosität der jüdischen Bevölkerung. Auf der Strecke Miron Costin-Darmanesti der Eisenbahn forderte ein Student den jüdischen Kaufmann Leon Druckmann zum Verlassen des Zuges auf, und als dieser sich weigerte, versetzte ihm der Student mehrere Faustiebe ins Gesicht. In Darmanesti wurde der Student auf Anzeige Druckmanns von der Polizei einvernommen, aber nach Feststellung der Personalien entlassen.

. . . in Polen

Warschau. In Lodz überfielen nationaldemokratische Huligans auf der Straße den 70jährigen Schlomo Weinert und versetzten ihm mit Eisenstäben mehrere Schläge auf den Kopf. Weinert wurde über und über blutend in das Hospital gebracht, wo die Aerzte tiefe Wunden und eine schwere Gehirnerschütterung feststellten und keine Hoffnung für Erhaltung seines Lebens geben. In einer anderen Lodzer Straße schlugen Huligans den jüdischen Passanten Abraham Braszek bis zur Bewußtlosigkeit und raubten ihn dann aus. In der Lodzer Vorstadt Rzymna Woda erlaubte der Bauer Schuttenbach zwei jüdischen jungen Leuten, in seiner Scheune zu übernachten. In der Nacht kamen der Sohn Schuttenbachs Antoni und ein gewisser Stanczik in die Scheune und stachen auf die schlafenden jungen Leute ein. Einer von ihnen, Josef Edelbaum, wurde lebensgefährlich verletzt. Auf der Eisenbahnstation Jablona-Legionowo bei Warschau überfielen Huligans den Ortsrabbiner Jakob Taub und mißhandelten ihn schwer. Der Rabbiner flüchtete in das Büro des Stationsvorstandes. Dieses wurde von 150 Nationaldemokraten belagert, die die „Auslieferung" des Rabbiners verlangten. Eingetroffene Polizeiverstärkungen befreiten den Rabbiner aus seiner gefährlichen Lage und brachten ihn in Sicherheit.

. . . und in Spanisch-Marokko

Paris. Aus Oran berichtet der „Temps", daß die reaktionäre Militärdiktatur in Spanisch-Marokko äußerst streng gehandhabt wird und zu antisemitischen Maßnahmen Anlaß gab. Die Nachricht, daß zahlreiche Juden in Melilla ohne weiteres hingerichtet worden seien, ist zwar unrichtig, aber fast die gesamte jüdische Gemeinde in Melilla wurde verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht.

Romain Rolland an die jüdische Minderheit in Rußland. Der berühmte französische Dichter-Denker Romain Rolland sandte an den Redakteur der Moskauer jiddischen Tageszeitung „Emeß", Mosche Litwakow, auf dessen Glückwunsch zu Rollands 70. Geburtstag ein Dankschreiben, in welchem der Dichter der „jüdischen Minderheit in Sowjetrußland ein glückliches Leben und Entwicklung ihrer Kultur und ihres Wohlstandes" wünscht und dabei auf die tragische Lage der Juden in Deutschland, Polen, Rumänien und anderen Ländern hinweist.

Weltkongreß programmgemäß am 8. August

London. (J. T. A.) In einer Erklärung versicherte der Vorsitzende des Komitees für den Jüdischen Weltkongreß Dr. Stephen S. Wise, daß der Kongreß programmgemäß am 8. August 21 Uhr abends in Genf eröffnet werden und voraussichtlich bis zum 14. August dauern wird. Der Tagung werden Beratungen des Exekutivkomitees vorangehen, die am 5. August beginnen. Dr. Wise, der am Sonntag, den 26. Juli aus London nach Genf abreiste, erklärte bei dieser Gelegenheit, sein Aufenthalt in London und Polen habe ihn in der Ueberzeugung bestärkt, daß der Kongreß ohne jeden weiteren Aufschub eröffnet werden muß.

Weitere Referate — Neue Wahlresultate

Genf. Die Executive des Comité des Délégations Juives und des Jüdischen Weltkongresses teilt mit, daß außer den bereits gemeldeten Referaten auf dem Jüdischen Weltkongreß noch zwei weitere Referate gehalten werden, und zwar von Dr. A. Tartakower, Lodz: „Probleme der jüdischen Emigration" und von Dr. Léon Kubowitzki, Brüssel: „Die Organisation der jüdischen Gemeinschaft."

Die in der vergangenen Woche eingegangenen Meldungen über die Wahlen zum Jüdischen Weltkongreß umfassen folgende Länder:

Griechenland: (Ergänzungsmeldung.) Als Delegierte zum Jüdischen Weltkongreß wurden gewählt: Léon Recanati, ehemaliger Präsident der Israelitischen Gemeinde Saloniki, Isac Canetti-Athen, Dr. Halevy-Janina.

Rumänien: Die rumänischen Delegierten zum Jüdischen Weltkongreß sind: Dr. I. Beider, Adv. M. Benvenisti, S. Berliand, Dr. M. Cotic, Dr. Mayer Ebner, Dr. Josef Fischer, L. Chic, Dr. J. Hamburg, Dr. B. Kasawan, Dr. Marcus Krämer, Adv. I. Korn, Michael Leiba, Ing. P. Leibowici, I. Mittelmann Adv. M. Segall, Dr. S. Singer, Rabb. Sternberg, Adv. M. Weismann, Adv. K. Steinberg, Ing. A. Zilbermann, H. Danzig.

Tschechoslovakei: **Die Wahlen in der Tschechoslovakei haben am 19. Juli stattgefunden. Es sind 10 Delegierte gewählt worden: Dr. Angelo Goldstein, Abgeordneter der Jüdischen Partei der C.S.R., Dr. Max Brod, Dr. Ernst Bermann, Fritz Jelinek, Robert Klein, Abg. Dr. Chaim Kugel, Dr. Ladisl. Rosenzweig, Hugo Stransky, Dr. Mattei Weiner, Ing. A. Frischer, Präsident der Jüdischen Partei.**

In Oesterreich wurden am 19. Juli 7 Delegierte zum Jüdischen Weltkongreß gewählt: Oberbaurat Ing. Robert Stricker, Josef Fränkel, Dr. Moritz Härnik, Dr. Josef Rosner, Dr. Saul Sokal, Ernst Stiassny, Dr. Israel Waldmann.

In Brasilien, Kolumbien, Venezuela haben die Wahlen bereits stattgefunden; die Namen der Delegierten sind dem Zentralbüro noch nicht mitgeteilt worden.

Litauen hat in einer all-litauischen Konferenz, die am 19. Juli stattfand, 6 Delegierte zum Jüdischen Weltkongreß gewählt: Dr. Grigory-Wolff, Adv. L. Garfunkel, Red. R. Rubinstein, Red. Ephraim Grunberg, Adv. W. M. Abromovic, Dr. A. Kissin.

Polen: Die am Jüdischen Weltkongreß teilnehmenden jüdischen Parteien und Gruppen in Polen beschlossen, 39 Delegierte zum Kongreß zu entsenden, die sich wie folgt auf die Parteien verteilen: Poale Zion (rechter Verband) 9, Zionistisches Zentralkomitee (Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten) 6, Misrachi 4, Torah weawodah 4, Unparteiische (Vertreter der drei größten Gemeinden in Polen) 3, Kaufmännischer Verband 2, Kleinhändlerverband 2, Folkisten 2, Allgemeine Zionisten (Weltverband) 2 Mandate, Poale Agudas Jisroel 1, Hitachdut 1, Judenstaatspartei 1 Mandat 2 Mandate werden noch besetzt werden.

Fahrpreisermäßigung in Oesterreich. Die Direktion der Oesterreichischen Bundesbahnen gewährt den Teilnehmern am Jüdischen Weltkongreß eine Reduktion des Fahrpreises auf den österreichischen Strecken und zwar in Höhe von 33⅓% in der I. und II. Wagenklasse, und von 25% in der III. Wagenklasse.

Fahrpreisermäßigung in der Schweiz: Die Schweizerische Bundesbahn vergütet auf das Hin- und Retourbillett auf der Schweizer Strecke 30% in bar bei Nachweis eines sechstägigen Aufenthaltes in Genf, gegen Vorweisung einer entsprechenden Hotel- oder Mietsquittung.

Gastkarten, auf Namen lautend, sind zu bestellen im Zentralbüro des Jüdischen Weltkongresses, Genf 121, rue de Lausanne. Die Eintrittskarten werden zu folgenden Preisen ausgegeben:

Für die Eröffnungssitzung (8. August, 21. Uhr) schw. Frs. 5.— und 3.—, für die folgenden öffentlichen Sitzungen: Tageskarten à schw. Frs. 3.—, und 2.—, Permanenzkarten für alle Sitzungen à schw. Frs. 20.—.

Beschlüsse der Jüdischen Partei

Die Exekutive der Jüdischen Partei in der CSR. hat in der am 27. 7. 1936 in Mähr.-Ostrau stattgefundenen Sitzung beschlossen, den Zentralausschuß der Partei, zu einer ordentlichen Tagung, für den 22. und 23. August 1936 nach Stubnianské Teplice einzuberufen.

Programm der Tagung:

Samstag, den 22. 8. 1936. 1. 16 h Begrüßung im Rahmen eines von der hebräischen Sommerschule in Stub.-Teplice veranstalteten Oneg Schabbath.

2. 20 h 30 min. Öffentliche Versammlung, bei der die vom Jüdischen Weltkongreß in Genf zurückgekehrten Delegierten Abg. Dr. Angelo Goldstein und Vorsitzenderstellvertreter der Partei Dr. Matej Weiner über das Thema „Nach dem ersten Jüdischen Weltkongreß" sprechen werden.

Sonntag, den 23. 8. 1936. Beginn 9 h. 1. Generalbericht des Vorsitzenden der Partei Ing. Ernst Frischer.

2. Referat des Abg. Dr. Chaim Kugel über die politische Situation und Tätigkeit des Abgeordneten.
3. Bericht des Generalsekretärs Dr. Leo Zelmanovits und der Landessekretariate über ihre Tätigkeit.
4. Generaldebatte.
5. Freie Anträge und Abstimmung.

Laut Beschluß der Exekutive, können an der Tagung außer den Mitgliedern des Zentralausschusses resp. deren Ersatzmännern, je 3 von der Kreisleitung zu entsendende Delegierte mit beratender Stimme teilnehmen.

Bei den Beratungen vom Sonntag, den 23. 8. haben nur Mitglieder der Partei, die als Gäste zu dieser Tagung herzlichst eingeladen sind, das Recht, als Zuhörer teilzunehmen.

Die Exekutive hofft, daß mit Rücksicht auf die bedeutsame Tagungsordnung, die Teilnahme an der öffentlichen Versammlung und an den Partei-Beratungen sehr zahlreich sein wird, umsomehr als Tagungsort und Tagungszeit so gewählt wurden, daß dadurch ein angenehmes Ausflugsziel geboten und Gelegenheit gegeben wird, die hochinteressante Einrichtung der hebräischen Sommerschulen kennen zu lernen.

Die Bekanntgabe des Versammlungs- resp. Tagungslokales erfolgt in der nächsten Nummer.

Preisausschreiben für eine Propagandaschrift. Der geschäftsführende Ausschuß des ZZV. schreibt 2 Preise für eine kurze Propagandabroschüre zur Mitgliederwerbung aus. Diese Broschüre soll bei einem umfassenden Propaganda-Drive Verwendung finden. Erster Preis: Kč 500; zweiter Preis Kč 300. Nähere Informationen erteilt Zionibüro, Mähr. Ostrau, Puchmajerova 1.

Stellenvermittlung des ZZV

Intelligente Wirtschafterin, selbständig, für orthodoxen, koscheren Haushalt gesucht. Nähere Informationen durch Zionibureau, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1. Chiffre VSV.

Konzipient sucht Posten. Chiffre: „NSV." Mor. Ostrava, Puchmajerova 1.

DIE MEINUNG DER WELT

FRIEDENSPLÄNE

In einem Leitartikel der „Morning Post" über die Aufgaben der Kommission für Palästina wird ausgeführt: „Eine Geschichte von weit größerer Dauer als die des Mandats lehrt, daß Araber und Juden in Frieden zusammen leben können. Es ist jetzt Aufgabe der Mandatarmacht, ausfindig zu machen, wie dieser historische Frieden wiederhergestellt werden kann. Mancherlei Pläne hierfür sind aufgestellt worden. Einer davon bezieht sich auf die Kantonisierung Palästinas auf wirtschaftlicher und politischer Basis. Ein anderer sieht eine Zunahme der jüdischen Bevölkerung bis zur zahlenmäßigen Gleichheit mit den Arabern vor. Keiner der beiden Pläne scheint durchführbar zu sein, beide aber sind einer Prüfung wert. Wichtig ist zunächst die Wiederherstellung der Ordnung. Die Araber würden ihrer Sache am besten dienen, wenn sie bei dieser Wiederherstellung mithelfen würden. Denn erst wenn dies geschehen ist, kann eine Kgl. Kommission entsandt werden, um die Beschwerden der Araber zu untersuchen und zu beurteilen."

✤

PALÄSTINAS WIRTSCHAFTLICHE ERRUNGENSCHAFTEN

Das Handelsblatt des „Manchester Guardian" hat eine 22 Seiten starke Palästina-Sonderbeilage veröffentlicht, in der die wirtschaftlichen Errungenschaften in Palästina als phänomenal bezeichnet werden und erklärt wird, daß der palästinensische Handel trotz der politischen Schwierigkeiten, mit denen das Land jetzt zu kämpfen hat, sich gegenüber heftigsten Widerständen behauptet. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß unter geordneten friedlichen Verhältnissen der Fortschritt in Palästina weitergehen werde. Die Beilage enthält zahlreiche von jüdischen und nichtjüdischen Fachleuten geschriebene Artikel über alle Gebiete des palästinensischen Lebens, insbesondere über die wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

✤

KEINE REDE VON KONZESSIONEN

Im Leitartikel ihrer am 24. Juli erschienenen Nummer nimmt die Zeitschrift „Great Britain and the East" Stellung zu der nunmehr in greifbare Nähe gerückten Entsendung einer Untersuchungskommission nach Palästina. Hierbei wird die Frage angeschnitten, welchen Einfluß die Judennot außerhalb des Britischen Reichs auf die Durchführung des Palästinamandats haben solle. Es ist durchaus klar — so wird in dem Artikel ausgeführt — daß die englische Regierung entschlossen ist, vor Entsendung der Kommission die Ordnung wiederherzustellen. Es ist in diesem Augenblick keine Rede davon, Konzessionen zu machen, die, wie behauptet wurde, die arabische Revolte früher zu einem Ende bringen könnten, als der Fortschritt der überlegenen Macht es vermag. Nach einem Hinweis auf die entscheidende Bedeutung der Kommission für die Lage wird betont, daß mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Palästina der Zeitpunkt der Entsendung nicht vorausgesagt werden kann, da ein „Ende der Unruhen noch nicht in Sicht" sei.

Willy Haas:

Zwei Bücher der Erhebung

Ohne Zweifel ist es das Recht und die heilige Pflicht der Denker eines Volkes, dieses ihr Volk in Zeiten der Erniedrigung, der Bedrängung, der inneren und äußeren Not zu stärken, zu erheben, auf ihr höheres und besseres Selbst hinzuweisen. So tat es Fichte in der Zeit schwerster Bedrängnis des deutschen Volkes mit seinen „Reden an die deutsche Nation". Und mit Fichtes „Reden an die deutsche Nation" möchten wir am liebsten Erich Kahlers schönes Buch „Israel unter den Völkern" vergleichen.*)

Ein anderes Problem ist allerdings die objektive Haltbarkeit solcher Erhebungsbücher. Fichte selbst hat sich in etwa derselben Zeit, in der die „Reden an die deutsche Nation" geschrieben und gesprochen wurden, das Recht beinahe zu jeder frommen und sogar unfrommen Lüge im Dienste der Nation und des Staates vorbehalten — wir denken hier an sein kleines Buch über Machiavelli. Ein doppelbödiges, indirekt zu verstehendes Werk sind auch die „Reden an die deutsche Nation", sonst wäre ihre Großsprecherei recht unausstehlich.

Druck erzeugt Gegendruck, und Verfolgung weckt oder stärkt in jedem geistigen Volk, da wir nun eben in der christlichen Ära leben, den Glauben an eine besondere zeitliche, aktuelle Erlösungsmission. So bei Fichte, so auch bei Kahler.

Soll man dieser inneren Neigung folgen? Fichte hat damals das deutsche Volk als das „Urvolk", das „Volk schlechtweg", als das schöpferische Volk par excellence gepriesen: „Alle, die schöperisch und hervorbringend das Neue leben . . . alle diese sind ursprüngliche Menschen, sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechtweg, Deutsche." Kahler sagt fast genau dasselbe über die Juden. Auch sie sind ein „Urvolk", ein Volk vor allen anderen Völkern, der einzige noch heute bestehende Urstamm, der gleichsam magisch die uralte Immanenz Gottes noch lebt. Ueber das Nationale hinweg — das überhaupt erst auf dem Boden des Judäochristentums in Europa erwachsen konnte, an dem die Juden aber nicht teilnahmen — über das Nationale hinweg transzendiert das Stammhafte, Urtümliche, Gottleibliche des Judentums ganz unmittelbar ins allgemeine Menschentum. Deshalb konnten die Juden weder eine Nation werden, noch Christen: weil eben das Christentum, auf dem sich im Abendland das Nationale erst aufbaut, in ihnen als etwas immer Aktuelles, Aktives, Dynamisches, Niemals-Vollendetes immer noch fortwirkt. Auch sie sind also gleichsam „das Urvolk", und, mindestens im religiösen Sinn, das schöpferische Volk par excellence — ganz ähnlich wie bei Fichte die Deutschen.

Das ist gewiß sehr schön gedacht und gesagt — bei Kahler übrigens noch viel schöner als hier, in dieser dürren, sehr beiläufigen Nachformulierung. Nach Gottes Wort sind die Juden auserwählt, und Gottes Wort soll bestehen. Aber der mißverstandene Mythos der Auserwähltheit ist inzwischen zum Fluche geworden, indem jedes Volk sich als „auserwählt" betrachtet, und diese „Auserwähltheit" in besonders feierlichen Augenblicken gegebenenfalls auch mit Gasgranaten durchzusetzen die gute Lust zeigt. Und so wäre es vielleicht in gewissen weltgeschichtlichen Epochen ein Zeichen besonderer Auserwähltheit, provisorisch auf Auserwähltheit in jeder Form zu verzichten.

Haben wir es nicht von Herrn Alfred Rosenberg gehört, daß auch der Nationalsozialismus ein Erlösungswerk sei, der deutschen Nation vorbehalten: die Erlösung der Welt durch das Blut der „Weißen Rasse"? Und, seien wir ehrlich, die Gedanken-, zumindest aber die Sprachwelt Erich Kahlers schillert manchmal recht bedenklich in den ungewissen Farben der Phraseologie jener neuen „arischen" Blutmythen. Oder was bedeuten denn bei Kahler solche seltsam halbdunklen Wendungen wie „das Zusammenströmen von göttlichen Artkräften" im Judentum, oder „die blutzauberische Vergattung von tiefen dämonischen Sippenmächten", oder der „jüdische Artquell"? Können wirklich polare Gegensätze einander sprachlich so ähnlich sein? Können sie aus einer so verwandten Sprach-Atmosphäre kommen? Und — um weiterzugehen und gleichzeitig an eben Gesagtes anzuknüpfen —: ist der Versuch, eine rein rituelle und eschatologische „Auserwähltheit", wie die des Judentums, in den Bereich des Zeitlichen, der ephemer auftauchenden und wieder versinkenden Mythos- und Magie-moden zu übertragen, nicht schon die Einreihung des Judentums in eben jenen verfluchenswerten Geist der heutigen Zeit? Kann und soll heute gerade das Außerweltliche irgendwie weltlich gedeutet werden? Und sei diese Ausdeutung an sich noch so geistig, noch so immateriell — gibt man damit nicht doch schon etwas jener grob materiellen antisemitischen Deutung vor, die in der „Auserwähltheit" des jüdischen Volkes ganz einfach den wühlenden Machtdämon irgendeiner jüdischen Weltherrschaft sehen will?

Man darf freilich mit solchen Einwänden nicht zu weit gehen. Eine geistige Mission ist gewiß kein Machtanspruch, sie muß es nicht sein — bei Fichte war sie es, bei Kahler noch weit vergeistigter und politikferner als Fichte, ist sie es nicht. Unsere Bedenken sind weit weniger politischer oder gar diplomatischer, als vielmehr theologischer Art — so weit im Judentum überhaupt von Theologie die Rede sein kann. Kahler schließt sich, glaube ich, in Vielem an jenes überaus merkwürdige, bis zur Kuriosität merkwürdige Buch von Oskar Goldberg „Die Wirklichkeit der Hebräer" an, das, in der Oeffentlichkeit fast unbemerkt geblieben und ihr in der Tat auch fast unzugänglich, allmählich zu einem Arkanum der vergeistigten jüdischen Elite geworden ist. Goldberg versucht in diesem höchst sonderbaren Buch nichts Geringeres, als die ganzen alttestamentarischen Inhalte in eine Art magisch-ethnische Gnosis mit der Blutmetaphysik und dem Blutzauber vorreligiöser, vortheologischer Geisteshaltungen umzudeuten. Die Nachwirkung ist an vielen Stellen des höheren jüdischen Schrifttums von heute, und übrigens auch noch in Thomas Manns Josephsroman zu spüren. Umso bedenklicher, als ja

*) Humanitas-Verlag, Zürich.

TURNEN — SPORT

Radiovortrag. Mittwoch, den 5. August 1936 spricht Beda Brüll aus Prag im Ostrauer Radiosender über „Makabi — die Renaissance-Bewegung des Jüdischen Volkes. Zeit: 18.30 bis 18.45. Die Vereine werden auf diesen Vortrag aufmerksam gemacht und ersucht, die Mitglieder und die Oeffentlichkeit zu informieren.

✣

Sommerlager in Brighton: Die Exekutive des MWV teilt uns mit, daß das Lager nicht stattfinden kann. Wir bedauern, daß das Lager, welches sowohl sorgfältig vorbereitet war, als auch aus mehreren Kreisen genügend Anmeldungen aufzuweisen hatte, verschoben werden mußte. Die Gründe sind uns vorläufig nicht bekannt.

✣

Kreisvollversammlung. In der Sitzung des Kreispräsidiums vom 26. Juli 1936 wurde beschlossen, die Generalversammlung des Kreises in Brno am 27. und 28. September abzuhalten. Der Beschluß wurde auf Grund der eingelaufenen Antworten auf unseren Fragebogen gefaßt, da sich die Mehrzahl für Brno eingesetzt hatte. Die Tagesordnung wurde folgend festgesetzt:

Sonntag, 27. September 1936:

14 Uhr: Eröffnung der Tagung durch Tb. Obmann Artur Herzog, Praha und Bericht desselben über die Situation unserer Bewegung.
2. Bericht des Schriftführers und des Sekretariates, Tb. Beda Brüll, Praha.
3. Bericht des Turnwartes Tb. Dr. P. Hirsch, Brno.
4. Bericht des Vorsitzenden der Sportkommission Sptbr. S. Beinhacker, Praha.
5. Debatte über Referate und Tätigkeit in der abgelaufenen Arbeitsperiode.
6. Wahl der Arbeitskommissionen und zwar:
   a) Permanenzkommission;
   b) Finanzkommission als Sobkomm.
   c) Turntechnische Kommission;
   d) Sporttechnische Kommission;
   e) Kulturkommission.

Montag, 28. September 1936:

9 bis 12 Uhr: Arbeitssitzungen der Kommissionen.
14 Uhr: 1. Einleitung der Plenarsitzung;
2. Referate der Kommissionen, gehalten von deren Referenten, Beschlußfassung über deren Anträge;
3. Wahl des Kreispräsidiums und Bestätigung des Kreis-Ausschusses;
4. Freie Anträge.

18. Uhr: Beendigung der Tagung nach programmatischer Erklärung des Vorsitzenden.

Einzelheiten über Organisation der Tagung und über Wahlen erhalten die Gaue und Vereine in den nächsten Tagen in besonderem Rundschreiben. Wir fordern von allen Vereine bereits jetzt Vorbereitungen zur Beschickung der Tagung zu treffen. Die Richtlinien zur Wahl von Delegierten haben wir bereits mit Rundschreiben Nr. 24 und in der letzten Nummer des Hamakabi bekannt gegeben.

Die Vollversammlung soll die Stärke unserer Bewegung zum Ausdruck bringen In der letzten Zeit haben wir die Grundlagen unserer Organisations- und Erziehungsarbeit verstärkt. Es liegt an uns, auf diesen Grundlagen weiterzubauen und die Funktionäre aller Vereine zur zielbewußten und von Verantwortung getragenen Mitarbeit zu veranlassen. Dazu soll die starke Beschickung des Kreistages beitragen. Jeder Verein muß in Brno vertreten sein!

Makabi Prostějov sucht eine Gymnastiklehrerin. Angebote mit genauer Angabe der gymnastischen Ausbildung und Praxis an: Jos. Polak, pro ZTJ. Makabi, Prostějov, Vápenice 9. Die Bewerberinnen müssen die tschechische Sprache voll beherrschen.

Die leichtathletische Meisterschaft des mittelslowakischen Gaues wird Sonntag, den 23. August 1936 in Lipt. Sv. Mikulaš abgehalten. Gleichzeitig findet die Gaumeisterschaft in Volleyball statt. Die genauen Ausschreibungen wurden an die Gausportler versandt.

Ein Brief Lord Melchetts an Judith Deutsch

Der Ehrenpräsident des Weltmakkabi, Lord Melchett, richtete an die Hakoah-Schwimmeisterin Judith Deutsch, die als erste wegen ihrer Weigerung, an der Berliner Olympiade teilzunehmen, disqualifiziert wurde, das folgende Schreiben:

„Fräulein Judith Deutsch, Sportklub Hakoah, liebe Makkabioth und Makkabim! Ich habe mit viel Freude von Ihrem Entschluß gehört, in Übereinstimmung mit der Entscheidung des österreichischen Makkabi zu handeln, wonach „die Teilnahme österreichischer Makkabim an den in Berlin stattfindenden Olympischen Spielen 1936 mit der jüdischen Ehre unvereinbar ist. Die ganze Kulturwelt wird Ihnen darin zustimmen, daß nicht die Juden — die in Deutschland von Sportplätzen und Bädern ausgeschlossen, aus Klubs und Vereinen ausgestoßen und zum Training oder Wettbewerb mit deutschen Ariern nicht zugelassen werden — sondern das gegenwärtige deutsche Regime die Politik in den Sport getragen und den Geist des Sports mit Haß und Erniedrigung vergiftet hat. Ich verstehe, daß Sie zur Ehre Ihres Landes und für das Ideal der Olympischen Spiele Ihre großen Fähigkeiten zu zeigen wünschten; aber es gibt da Grenzen, und die Ehre geht vor. Ich zweifle nicht, daß die sportlichen Autoritäten Österreichs Ihre Beweggründe voll verstehen werden.

Mit den herzlichsten Makkabi-Grüßen Ihr aufrichtiger Melchett."

★

Auch Ruth Langer disqualifiziert.

Wien. Die 15jährige Schwimmeisterin Ruth Langer (Hakoah) wurde wegen ihrer Weigerung, zur Olympiade nach Berlin zu gehen, gleich ihrer Klubkameradin Judith Deutsch für 2 Jahre disqualifiziert.

Die Funktion des Sports im Makkabi ČSR.

Die Ende September stattfindende Kreisvollversammlung des tschechoslowakischen Makkabi wird die Aufgabe haben, alle Möglichkeiten zu besprechen, den Sport in allen seinen Zweigen harmonisch und zweckentsprechend in die erzieherische Arbeit des Makkabi einzugliedern, so, daß eventuell entstehende Reibungsflächen ganz oder teilweise vermieden werden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Sport wie überall auch im Makkabi immer mehr an Boden gewinnt: eine Erscheinung, die auch in jeder anderen Turn- und Sportorganisation zu beobachten ist. Diese sonst verständliche Erscheinung wird ein Problem durch die keineswegs ganz unbegründete Befürchtung, daß die ideologische Erziehung der Sportler nicht allen Anforderungen gerecht wird, die der Makkabi an seine Mitglieder stellt.

Hier sei zunächst die Frage besprochen, wie dem stetig steigenden Interesse am Sport entsprochen werden und seine Eingliederung in das Körperkulturprogramm des Makkabi am besten erfolgen könnte. Man darf hiebei nicht übersehen, daß 90 Prozent der Makkabimitglieder Turner sind, das heißt, das Geräteturnen als hauptsächlichstes Mittel zur körperlichen Ertüchtigung betreiben, was natürlich ihre Beschäftigung mit anderen Sportarten durchaus nicht ausschließt. Hier wäre es wünschenswert, dem Sport, besonders den sogenannten Ergänzungssportarten (Leichtathletik und Schwimmen) einen größeren Raum zu gewähren. Eine notwendige Voraussetzung ist allerdings die fachliche Schulung der Vorturner auch in diesen Zweigen der Körperkultur. In jenen Vereinen, in denen schon Schwimm- oder Leichtathletik oder andere Sportsektionen bestehen, ist der Weg einfacher. Zu vermeiden wird nur alles sein, was den Anschein eines „Herüberziehens" in eine andere Sektion erwecken könnte. Wie überhaupt es natürlich nicht um eine Eroberung des Makkabi durch die Sportler geht, sondern um eine Vervollständigung und Bereicherung des Körpererziehungsprogramms des Makkabi und eine Anpassung an veränderte Verhältnisse. (Forts. folgt.) —ld.—

Jüdische Schwimmer überall in Front

Bratislava. Bar Kochba Bratislava stellte über 4×100 Meter Freistil in 4:26.4 Min. einen neuen čsl. Rekord auf. Diese Zeit ist noch weiter verbesserungsfähig, da Dr. Steiner weitaus nicht seine Standardleistung erreichte. Die Einzelleistungen waren: Duschnitz 1:09.8, Frucht 1:05, Földes 1:05.2, Dr. Steiner 1:06.4. Mit Baderle statt Duschnitz müßte die Staffel auf 4:20 kommen.

✣

Wien. Bei den österreichischen Schwimm-Meisterschaften stellte Vago, Hakoah Wien, über 1500 m Freistil mit 21:17.2 Min. einen neuen Makabi-Weltrekord auf. Den alten Rekord hielt Getreuer (Hagibor Prag) seit der II. Makabiah mti 21:33 Min. — Beim Länderkampf Österreich—Ungarn, den die durch die Disqualifizierung der Hakoah-Schwimmerinnen Deutsch und Langer geschwächte österreichische Mannschaft verlor, belegten Wertheimer über 200 m Brust in 3:20.8 Min. und Goldner über 100 m Rücken in 1:29.6 Min. den dritten Platz.

✣

Krakau. Bei den polnischen Schwimm-Meisterschaften stellte Traudowna im Rückenschwimmen und die Damen-Lagenstaffel von Hakoah Bielitz abermals neue polnische Rekorde auf. Hakoah Bielitz endete in der Gesamtwertung an 3. Stelle.

✣

Ostende. Beim Länderkampf Belgien — Frankreich wirkten auf beiden Seiten jüdische Schwimmer mit. Nakache gewann 100 m Freistil in 1:03.4 und Taieb (Maccabi Tunis) 100 m Rücken in 1:15.4 für Frankreich. Blitz, der alte belgische Internationale, belegte in 1:17.8 Min. im Rückenschwimmen den 2. Platz.

Besuch in Malá Čermná

In den Tagen vom 1. bis 22. Juli d. J. herrschte am Ende des kleinen, sonst so stillen Dörfchens Malá Čermná bei Chocen reges Leben. Zirka 60 Kinder — die Benjaminim — des böhmischen und mährischen Makkabi Hazair hielten dort ihr fröhliches Lagerleben. In einem großen Gasthaussaale, sauber und in bester Ordnung einquartiert, verbrachten die Kinder in guter Stimmung den ersten Teil ihrer Sommerferien und mit großer Freude konnten die Besucher den Geist, die Ordnung und Disziplin des Lagers konstatieren. Einen ausgezeichneten Eindruck machte zunächst schon die Führerschaft unter der Leitung des sympathischen Pani Schwarz, eines jungen Menschen, von dem man sofort das Gefühl hat, daß man ihm sein Kind sorglos anvertrauen darf. Der gleiche Ernst, das gleiche Verantwortungsbewußtsein und die große Liebe zu den Kindern fand man auch bei den übrigen jungen Burschen und Mädchen, die sich unter Verzicht auf ein eigenes freies Lagerleben der immerhin nicht so leichten Aufgabe, die Benjaminim zu betreuen, unterzogen hatten. Nicht vergessen sei auch Tante Wachsmann, die in ganz hervorragender, angesichts der zur Verfügung stehenden geringen Geldmittel geradezu erstaunlicher Weise für das leibliche Wohl der Kinder sorgte und bald zu einem besonderen, in manchem Liede besungenen Liebling des Lagers wurde. Kein Unfall, keine irgendwie ernstliche Erkrankung störte die gute Stimmung. Gleich gegenüber dem Hause befand sich ein großer Spielplatz, dort wurde geturnt und gespielt, im anschließenden Walde fanden die Ssichoth statt; schlechtes Wetter, das es aber glücklicherweise nur selten gab, vereinigte die Kinder im großen Lagersaale, wo es vor allem Fredi Hirsch verstand, die Chawerim und Chaweroth durch seine phantasievollen Erzählungskünste über die regnerischen Stunden hinweg zu bringen. Ganz besonders erfreulich war der jüdische Geist des Lagers. Ein ständiger Hebräischlehrer sorgte in mehreren Kursen für regelmäßigen Unterricht, immer wieder wurden neue hebräische Lieder gelernt und vielfach an jüdischem Wissen bereichert sind die Kinder heimgekommen. Der Schreiber dieser Zeilen war auch Zeuge einer sehr schönen, dem Verständnis der Kinder angepaßten Gedenkstunde für Theodor Herzl und Bialik. Sicherlich werden die Kinder noch gerne an die schönen Wochen in Malá Čermná zurückdenken und mit Freude im nächsten Jahre wieder ins Lager gehen, in das sie die zufriedenen Eltern in vollster Beruhigung schicken werden.

Dr. F. S.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Irene Amster, Prešov, und Dr. Alfred Grünmann, Zvolen, laden hiemit ihre Bekannten und Freunde zu ihrer am 9. August in Nový Smokovec, Hotel Müller, stattfindenden Trauung höflich ein.

Kanzleieröffnung in Palästina. Dr. Jur. Victor P. Reich (früher Prag) hat nach Ablegung der palästinensischen Rechtsanwaltsprüfung (Foreign Advocats Examination) seine Advokaturstätigkeit in Anschluß an die Kanzlei
M. Heyrouti, Tel Awiw,
Rotschild Blod 21, P. O. B. 790
aufgenommen. Telegrammadresse P. O. B. 790. Korrespondiert: hebräisch, englisch, französisch, tschechisch, deutsch, ungarisch.

Die Lehrlingsaktion des Hilfskomitees jüdischer Frauen für Karpathorußland

Das HK. hat in seinem Programm die Unterbringung karpathorussischer Lehrlinge in den historischen Länder und hat mit verständnisvoller Hilfe des Ica eine Jahressubvention von 60.000 Kč an die Lehrlingsheime in Prag, Brünn und Mähr.-Ostrau erteilt. Da die Erfahrung gezeigt hat, daß oft Ungeeignete untergebracht wurden, welche ihre Arbeitsplätze nicht erfüllen konnten, hat das HK. mit den Lehrlingsheimen eine Vereinbarung getroffen, daß es Subventionen nur für solche Lehrlinge geben kann, die vorher in PKR. nach ihrer Eignung geprüft worden sind. Für diese Arbeit hat sich Herr Abg. Dr. Kugel selbstlos zur Verfügung gestellt. Das HK. wird diese seine Tätigkeit nach Möglichkeit noch ausbauen.

Im Marienbader Ghetto

Der Kurgast, der zum erstenmal nach Marienbad kommt, lernt es nur selten kennen, obgleich es zentral gelegen ist. Nicht weit von der Stadt, wo sich das betriebsame Leben der einheimischen Bevölkerung abspielt, nicht weit von den verschiedenen Brunnen und Bädern. Nur wenige Spaziergänger passieren das Viertel, das im Volksmund das Judenviertel genannt wird. Der flüchtige Beobachter, den der Zufall hieher verschlägt, vermag nicht das wahre Bild der beiden Straßen zu erfassen, die das Ghetto von Marienbad bedeuten, ihm enthüllt sich der seelische und malerische Reiz der Judenstadt kaum, die sich hier etabliert hat, inmitten des Weltbades. Es ist eine eigenartige Luft, die hier weht. Sie ist erfüllt von mittelalterlichem Odem. Der Träumer träumt mit offenen Augen. Denn er schaut die malerischen Gestalten mit den breiten Tellerhüten, den lang herabwallenden Bärten und den schwarzen Kaftans, er sieht in Gesichter von einer seltsamen Besonderheit, er sieht inmitten eines Kreises von Freunden und Anhängern, ehrfurchtsvoll gestützt und geleitet, die Rabbiner, kenntlich an den seidenen Kaftans und den pelzbesetzten breitrandigen Baretts.

Denn alle Geschäfte und Gasthäuser, die sich in diesem modernen Ghetto befinden, tragen den Wünschen und Neigungen der hier vorübergehend Angesiedelten weitestgehend Rechnung. Man kann sich keine Vorstellung machen von der gastfreundlichen Liebenswürdigkeit der Marienbader und ihrer Toleranz. Was Herz und Magen des Orthodoxen begehren, das findet er hier in seinem Ghetto. Man kann hier auch viele Plakate in hebräischer Sprache und Druckschrift beobachten. Nicht nur kulinarische Leckerbissen werden im Esperanto des Ghettos angeboten und gepriesen, auch Konzert- und Kabarettprogramme oder Vorträge jüdischer Geistesgrößen kündigt man auf Hebräisch an. Dieses Kurleben friedliches Gleichmaß erfährt mit dem am Freitag beginnenden Sabbat eine Unterbrechung. Wenn die Schatten der abendlichen Dämmerung sich grau und hüllend herabgesenkt haben, flammen hinter den Fenstern die angezündeten Kerzen auf. Fast in jedem Hause hat sich eine Schule etabliert, wo Gottesdienst gehalten wird. Frommer Gesang tönt auf die Straße hinaus. Vom Freitag bis zum Samstag dauern die rituellen Zeremonien. Der Wanderer, der durch die nächtliche Straße wandert, sieht in den Zimmern um die Tische die Rabbiner mit ihren Anhängern versammelt. Die weißen Gebetmäntel bis tief in die Stirn gezogen, fast das ganze Gesicht verhüllend, um damit Weltferne und Konzentration zum Ausdruck zu bringen, so dienen sie ihrem Gott.

✣

Eine Amerikanerin zur Marienbader Saisonkönigin 1936 gewählt. Im großen Kursaal in Marienbad fand unter großer Beteiligung des Publikums im Rahmen eines Gesellschaftsabends die Wahl der Marienbader Saisonkönigin 1936 statt, bei welcher von 20 Konkurrentinnen den 1. Preis Dorothy Goldbach aus New-York erhielt. Weitere Preise wurden zuerkannt: 2. Preis: Herta Caldo aus Wien. 3. Preis: Sonja Fainleib aus Berlin. 4. Preis: Lidy Köperle aus Prag.

TARBUTH

Wichtig für die jüd. Gemeinden und jüd. Volksschulen. Die Leitung des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo teilt mit, daß mehrere Absolventen(innen) des Gymnasiums bereit sind, Posten als Lehrer(innen) an Gemeindevolksschulen sowie als Privatlehrer für Hebräisch anzunehmen. Die Absolventen(innen) sind außer hebräisch der tschechischen, manche auch der deutschen Sprache mächtig. Einige unter den Absolventen(innen) sind bereits im Besitze der Ergänzungsprüfung für Volksschullehrer. Interessenten mögen sich sofort mit der Leitung des hebr. Gymnasiums per Adresse: Hebrejské gymnasium Mukačevo, in Verbindung setzen.

Geschäftsnachrichten

Fremdenverkehr in der Tschechoslowakei. Die erste Gesellschaftsreise nach Europa aus China arrangiert zu haben, dieses Verdienst gebührt dem Orient Lloyd in Shanghai, dessen Prager Haus der Palestine & Orient Lloyd in Prag ist. Die 33 Personen zählende Gruppe hat sich drei Tage in Prag aufgehalten, wo sie u. a. auch vom Primator empfangen wurden.

Hamstern Sie „Sonne"! Sonne ist Kraft und Energie. Sie können nicht genügend davon in sich aufnehmen. Aber Vorsicht vor Sonnenbrand! Nivea erlaubt Ihnen, in Sonne zu schwelgen, wenn Sie sich vorher gut einreiben. (e.)

Immer auf der Höhe! durch eine naturgemäße Haut- und Körperpflege mit Vasenol-Körper-Puder. Die Haut wird gesund und widerstandsfähig erhalten. Lästige Hautausdünstungen werden beseitigt. Im Gebrauch billig und sparsam. Deshalb täglich: Vasenol-Körper-Puder. (e.)

Ein großes Ereignis für Industrie, Handel und Gewerbe. In den Tagen vom 16. bis 23. August 1936 (Sonntag bis inkl. Sonntag) wird sich das reichhaltige Programm der 17. Reichenberger Mustermesse abwickeln. Es wird allen Kreisen des In- und Auslandes aufzeigen, wie vielseitig die diesjährige Reichenberger Messe ausgebaut wurde Durch Neuangliederung verschiedener großer Sonderausstellungen hat die heurige Messe eine bedeutende Erweiterung erfahren. Sie wird dadurch den Ausstellern gute Kaufabschlüsse, den Einkäufern durch günstigen Einkauf auf der Messe einen erhöhten Geschäftsumsatz und der Allgemeinheit neue Arbeitsmöglichkeiten sichern. Merken Sie sich daher den Messetermin vor und halten Sie diese Tage für den Messebesuch frei.

Reisebegünstigungen für Prager Messebesucher. Nach einer Aufstellung des Prager Messeamtes genießen Besucher der kommenden Prager Messe, welche vom 4. bzw. 6. bis 13. September stattfinden wird, folgende Fahrpreisermäßigungen: Die tschechoslowakischen Staatsbahnen gewähren inländischen Messebesuchern 33%, ausländischen 50% für die Hin- und Rückreise. Die ausländischen Bahnen haben folgende Nachlässe festgesetzt: Belgien, Deutschland, Holland, Oesterreich, die Schweiz und die Türkei 25% für die Hin- und Rückreise, Bulgarien, Estland, Frankreich, Jugoslawien, Lettland und Rumänien 50% bei der Rückfahrt, Litauen und Polen 33%, Griechenland 50% bei der Hin- und Rückfahrt, Ungarn gewährt Klasse für Klasse, England und Italien verbilligte Retourkarten. Außerdem haben auch die Schiffahrts- und die Fluglinien Messebesuchern Rabattsätze eingeräumt, die bis zu 50% betragen. Alle Auskünfte über den Messebesuch erteilt das Messeamt in Prag VII.

10 Sonderveranstaltungen im Rahmen der Prager Herbstmesse. Zur diesjährigen Prager Herbstmesse, welche am Neuen und Alten Ausstellungsgelände am 6. September eröffnet und bis zum 13. September dauern wird, finden nicht weniger als zehn Sonderveranstaltungen und Ausstellungen statt. Im Messepalaste wird die erfolgreiche Fachmesse „Photo — Kino — Optik" wiederholt, am Neuen Ausstellungsgelände kommt die Radiomesse, die Möbel- und Pianomesse und die Hauswirtschaftsmesse zur Abhaltung. Das Alte Ausstellungsgelände zählt ohne Berücksichtigung der Untergruppen allein fünf Sonderveranstaltungen: Die Gartenbaumesse, die Skiausstellung, die Gruppe „Was die Frau interessiert", die Unfallverhütungs-Ausstellung, die Fachmesse „Das moderne Bureau" und die Exposition Mexikos

Um das billige Volksflugzeug. Von Tag zu Tag wächst die Sehnsucht des Volkes nach einem billigen Flugzeug. So schreibt nun die russische Flugzentrale einen Wettbewerb um einen Sporteinsitzer aus. Wir können ruhig sagen, daß wir in dieser Hinsicht den Russen bereits voraus sind, denn unsere Sportfliegerei besitzt ein solches Volksflugzeug. Es ist das Flugzeug Zlin XII, das bereits 1000 Probeflugstunden hinter sich hat und dessen Motor Persy schon 1060 Arbeitsstunden ohne einen Defekt, einer Reparatur oder Auswechseln eines Bestandteils aufweist. Eine Leistung, die die gute Konstruktion, die solide Ausführung, Sicherheit und ausgezeichneten Flugeigenschaften des Zlin XII unter Beweis setzt. Dieses Flugzeug entsprang den Bed[illegible]issen der im Ausland arbeitenden Geschäftskontrollore der Bata-Werke. Flugzeug und Motor werden nun in den Werkstätten der Zliner Fluggesellschaft serienmäßig erzeugt.

Sommerschuhe. Wie anders wäre es uns eingefallen, sich für den Sommer noch ein Paar Schuhe anzuschaffen! Und da kommt Bata mit seiner Aktion und bringt für den Rest der warmen Jahreszeit, wo es bekanntlich am heißesten ist, eine Reihe schöner, luftiger, leichter und bequemer Sommerschuhe und Sandalen.

Vergönnt auch den Füßen etwas Ruhe. Das ganze Jahr sind sie „in Betrieb" und dienen redlich dem Eigentümer. Nun, wo ihnen der langersehnte „Urlaub" winkt, kommt es den Füßen doppelt zugute, daß Bata in seiner neuen Aktion „Für den Sommer noch ein Paar" so viel schöne, bequeme, luftige und leichte Sommerschuhe brachte, daß es einem wirklich schwer fällt, sich nur ein Paar auszusuchen. Diese vortrefflichen Eigenschaften unserer Sommerschuhe lassen Sie die schönen Spätsommertage voll und ganz genießen.

GEMEINDEN

Franzensbad. Wizo-Treffen Hotel Bellevue jeden Mittwoch, nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

Franzensbad. Zionisten, jeden Mittwoch, 20 Uhr, Kurhaus. Bei schönem Wetter „Unter der Linde", bei Regen im Kaffeehaus.

Karlsbad. Wizo-Frauen aller Länder treffen sich allwöchentlich — von Mai bis September — Mittwoch nachmittags im Café Freundschaftssaal.

Karlsbad. Am Donnerstag, dem 23. Juli 1936, sprach Herr Prof. Dr. Ehrenpreis, Oberrabbiner in Stockholm, vor einem überfüllten Saal über „Nahum Sokolow, sein Leben und sein Werk". Der Vortragende verglich Sokolow mit Jochanan Ben Sakkai. Für diesen war der Staat etwas Entbehrliches, nicht aber die verpflichtende Kraft des Gesetzes. Sokolow ist der Kulturzionist, der Träger des universellen Judentums. Sokolow, so schilderte ihn der Vortragende, war ein Philosoph großer Gedankentiefe, mit einem ebenso großen talmudischen als auch weltlichen Wissen, ein Meister hebräischen Schrifttums, ein Diplomat und ein anpassungsfähiger Mensch, der drei Zeitalter zum Segen des Judentums durchlebte — das Ghetto — die Emanzipation und das zionistische Zeitalter. Dr. Ehrenpreis gab dem Wunsche Ausdruck, es mögen dem jüdischen Volk in seiner Jugend Menschen heranwachsen, die dem verstorbenen Sokolow an Liebe, an Aufopferungsfähigkeit für sein Volk gleichen, dann wird aus dem schweren Verlust eine Tradition im Geist des großen Toten erwachsen.

Komotau. In einem Kreise interessierter Zuhörer sprach im Rahmen einer Herzl-Gedenkfeier Herr Doktor Ehrlich tiefergreifende Gedenkworte über den großen Toten. Der Redner zeigte den Weg nach Erez, so wie ihn Herzl gedacht und gewollt, anders, als wir es sonst zu hören gewohnt sind. Die Feier war einfach und würdig!

Marienbad. Die „Agudath Israel", die Weltorganisation der Orthodoxen-Juden, veranstaltet in der Zeit vom 4. bis 6. August ihre Zentralratssitzung in Marienbad. Präsident Jakob Rosenheim aus London wird die Tagung leiten. Der Präsident der Zentrale in Palästina, Rabbiner Horowitz, ist bereits in Marienbad und leitet die Vorarbeiten.

Piešťany. Alle nach Piešťany zur Kur kommenden Gesinnungsgenossen und Wizodamen werden aufmerksam gemacht und gleichzeitig eingeladen, an den regelmäßigen Zusammenkünften der Zionistischen Ortsgruppe und der Wizo teilzunehmen. Die Zionistische Ortsgruppe hält ihre regelmäßigen Zusammenkünfte jeden Donnerstag um halb 9 Uhr abends im Restaurant Neumann ab. Die Damen der Wizo treffen sich jeden Dienstag, 5 Uhr nachmittags, auf der Terrasse des Kursalons. Alle in- und ausländischen Gesinnungsgenossen und von diesen eingeführte Freunde sind herzlichst willkommen.

Poprad. Am 13. Juli veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe Poprad eine „Herzl-Bialik-Gedenkfeier", bei welcher mitwirkten: Obmann Herr Dr. Leo Guttman, des Haschomer Hazair, B. Eisenstein, Dr. Leo Guttman, Frau Hella Lichtenstein, Dir. D. Seginer. Die Feier nahm eine würdige Form an und hinterließ bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck, sie endete mit dem Absingen der Hatikwah.

Poprad. Die Zionistische Ortsgruppe Poprad veranstaltete am 2. Juni eine Sokolow-Gedenkfeier. Der Obmann der Ortsgruppe, Herr Dr. Leo Guttman, hielt die Gedenkrede. Er würdigte die Verdienste des Verstorbenen um den Zionismus, um die hebr. Sprache und hebr. Literatur. Zum Schluß schilderte er den verstorbenen Ehrenpräsidenten der Zionistischen Organisation als ein Muster eines Staatsmannes des jüdischen Gedankens, eines Politikers, Literaten und Kämpfers für den Zionismus. Anschließend daran informierte Herr Dir. Seginer die Erschienenen an Hand von Palcor-Telegrammen und Berichten der Exekutive über die gegenwärtige Situation in Erez-Israel. Sodann wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher aufs schärfste gegen die terroristischen Ausschreitungen der Araber in Palästina Protest erhoben wurde. Dem Jischuw wurde der Dank und die Bewunderung über seine Ausdauer und Disziplin ausgesprochen. Die Versammlung ehrte das Andenken Sokolows wie auch das Andenken derer, die während der letzten Unruhen in Palästina den Heldentod fanden, durch Erheben von den Sitzen. Die Feier endet mit dem Absingen der Hatikwah.

Saaz. Die vom Vorstand der Kultusgemeinde bereitwillig zur Verfügung gestellte Synagoge gab auch heuer den würdigen Rahmen ab für die Theodor-Herzl-Gedenkfeier, die am 26. Juni abgehalten wurde. In seiner großen Gedenkrede umriß Prof. Dr. Schwenger den Hintergrund, aus der die Persönlichkeit Herzls herauswuchs, mit der eindringlichen Liebe des echten Zionisten zeichnete er die in Gegenwart und Zukunft ragende Bedeutung und auch die schweren Sorgen, die auf jedem Juden unserer Tage lasten, insbesondere im Hinblick auf die Ereignisse in Erez Israel, fanden ihren Ausdruck in der wirksamen Rede. Die gesangliche und musikalische Umrahmung leitete in gewohnt hervorragender Weise Herr Oberkantor Reiner. Es waren außer den regelmäßigen Besuchern des Abendgottesdienstes und außer der Chaluzgruppe nicht allzu viel Zionisten erschienen. Aber wer gekommen war, wurde in seinem Willen, für eine große und heilige Sache zu arbeiten, bestärkt.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef Wechsberg. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.